

# Wiemeleer Dampfboot.

№ 5.

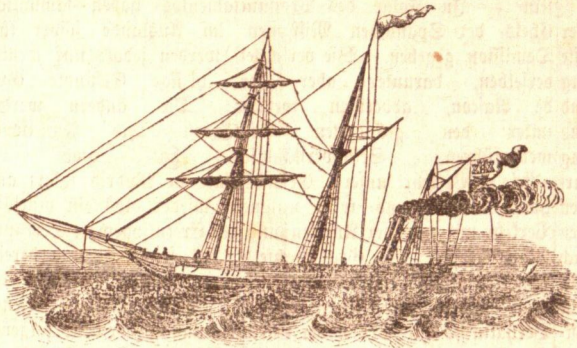
Donnerstag,

1875.

den 7. Januar.

Erscheint täglich Morgens mit Ausnahme der Tage nach den Sonn- u. Feiertagen.

Vierteljährlicher Abonnements-Preis pränumerando 3 Mark, mit Botenlohn sowie bei allen Postanstalten 3 1/2 Mark. Für Rußland 3 Rubel pro halbes Jahr.



Anzeigen werden für den Raum einer Corpus-Spaltheile von Abonnenten mit 15 R.-Pf., von Nicht-Abonnenten und Auswärtigen mit 20 R.-Pf. berechnet. Reclamen pro 1spaltige Petitzeile 25 R.-Pf.

Anzeigen, für die folgende Nummer bestimmt, sind spätestens bis Nachmittags 2 Uhr einzuliefern. Belag-Exemplare kosten 10 R.-Pf.

## Tagess-Chronik.

Den 8. Vorm. 10 Uhr, in der Pfandkammer des Kreisgerichts Verkauf von Galanteriewaaren; 10 1/2 Uhr, im Bureau des Landrathsamts Auktion wegen Umbau des Glockenthurms in Grottingen; Nachm. 4 Uhr, bei Justizrath Vock Verkauf des Bramstädt'schen Grundstücks, Lpferstr. 9.

## Die nächste Papstwahl.

Fürst Bismarck hat im „Reichsanzeiger“ eine Note vom 14. Mai 1872 veröffentlicht lassen, welche sich auf die Wahl eines Nachfolgers Pius IX. bezieht. Diese Note gehört zu den Actenstücken, welche Graf Arnim vermöge der ihm eigenthümlichen „genialen“ Vogil für sein ganzes oder halbes Privateigenthum angesehen hat, und ihre jetzige Veröffentlichung durch den wirklichen Eigenthümer hat den Zweck, nachzuweisen, daß auch die Kirchenpolitik des Deutschen Reiches sich auf offenem Markte sehen lassen darf. Da der Inhalt der Note indessen schon so ziemlich bekannt war — ist doch die Papstwahlfrage eine solche, mit der sich die ganze Welt beschäftigt, weil die ganze Welt bei ihrem Ausgange interessiert ist —, so wird uns durch die nachträgliche Veröffentlichung im Grunde nichts Neues gesagt, und das Hauptinteresse des Publikums concentrirt sich hauptsächlich auf die Aeußerungen der fremden Mächte, welche die Note veranlassen sollte, und veranlaßt hat. Darüber wird nun aber der Schleier des Geheimnisses liegen bleiben, wenn nicht Graf Arnim — was nach dem Vorgegangenen ihm wohl zuzutrauen sein dürfte — für Veröffentlichung in auswärtigen Plättern Sorge trägt. Indessen lassen sich die vertraulichen oder geheimen Mittheilungen der fremden Mächte ihrem Inhalt nach mit ziemlicher Sicherheit errathen; denn wenn dieselben nicht eine principielle Zustimmung zu den Ansichten des Deutschen Reichsanzlers ausdrückten, so würde der Bezirker sich wohl gehütet haben, die Arnim'sche Affaire in der Weise abzuwickeln, wie es geschehen ist, auf die Gefahr hin, daß der biedere Arnim ein Fiasco der Bismarck'schen Kirchenpolitik an die große Glocke hängen würde. Wird es wohl auch einen Staat geben, der sich soweit vergessen könnte, dem Satz seine Zustimmung zu verweigern, daß einem neugewählten Papste die Anerkennung der Mächte zu versagen sei, der seinerseits die moderne Staatsouveränität nicht anerkennen wollte? Allerdings schließt die Zustimmung im Princip eine Verständigung über die Mittel und Wege der Ausführung noch nicht in sich, und vielleicht ist es, wenn eine solche inzwischen noch nicht erfolgt ist, gerade die Absicht des weitblickenden Leiters der Deutschen Politik, eine Veröffentlichung der Aeußerungen der Mächte auf seine Note vom April 1872 und überhaupt des ganzen daran sich knüpfenden Vöneraustausches zu provociren, um die vorhandenen Meinungsverschiedenheiten zu constatiren, und dadurch die öffentliche Meinung des gesammten liberalen Europa zu seinem Vorgehen zu machen und die noch schwankenden oder zögernden Mächte auf die Linie einer gemeinsamen Action gegenüber einer ungesetzlichen oder keine Garantie bietenden Papstwahl zu drängen. Und zu früh wäre es nicht, eine solche Linie positiv zu vereinbaren. Pius IX. kann wohl noch einige Jahre leben; er kann aber auch von heute auf morgen sterben, und daß er den Plan hegte, die bisherige Papstwahl-Ordnung umzustürzen, ist bekannt. Diesem Plan gegenüber — einerlei, ob er ausgeführt oder aufgegeben ist, was sich erst nach Pius Tode herausstellen wird — müssen die Mächte sich vor jeder Ueberrückung sichern und dafür Sorge tragen, daß sie nicht im entscheidenden Augenblick vor einer vollendeten Thatfache stehen, deren Abänderung zwar nicht unmöglich sein, aber jedenfalls zu neuen Wirren führen würde. Nur vor der ausgesprochenen Einigkeit aller Mächte wird die Römische Curie, wenn überhaupt, auf eine Bahn der Berühmlichkeit zurückkehren, und dieser Einigkeit muß der Bismarck'sche Satz zur Basis dienen, daß die zukünftigen Päpste theoretisch und praktisch die moderne Staatsouveränität anzuerkennen haben!

Das Rundschreiben enthält, wie gesagt, nichts Neues aber gerade, weil dasselbe nichts Neues enthält, weil es im Wesentlichen nur bestätigt und bekräftigt, was wir schon sonst aus dem Munde des Reichsanzlers vernommen haben, heißen wir die Veröffentlichung desselben hoch willkommen. Dazu kommt nun aber noch, daß das Schriftstück durch Form und Inhalt den Stempel der vollendeten Meisterschaft trägt. Vor Allem ist die politische Bedeutung der Beschlüsse des vaticanischen Concils über die Unfehlbarkeit und über die Jurisdiction des Papstes mit einer überzeugenden Klarheit entwickelt, die jede Einwendung, jede Widerrede von vorn herein ausschließt. Gerade in dieser Darlegung tritt uns mit überwältigender Macht die Ueberlegenheit einer klaren Erkenntnis der Dinge über die sophistischen Kunststücke entgegen, mit

denen eine jesuitische Dialektik die wahre Sachlage zu entstellen sucht, indem sie sich vergeblich abmüht, den Nachweis zu führen, daß weder in den Beziehungen des Papstes zur Kirche, noch der Kirche zum Staate etwas geändert sei. Das Verhältniß ist ein anderes geworden und hieraus ergibt sich für den Staat die Pflicht, sein Recht durch umfassende Gesetze gegen jeden Uebergriff sicher zu stellen, den der absolute Beherrscher der Kirche, nachdem er die Bischöfe in willkürliche Werkzeuge seiner Machtvollkommenheit verwandelt hat, sich erlauben könnte. Aber auch der Pflicht kann der Staat sich nicht entziehen, die Prüfung der Legalität einer neuen Papstwahl sich vorzubehalten. Der Papst mag kraft seiner Unfehlbarkeit die alte Disziplin umstoßen; die Deutsche Regierung erklärt, daß sie in die Wahl nicht eingreifen werde, die Anerkennung der Wahl will sie aber von der Prüfung der Rechtmäßigkeit abhängig machen. Das ist ein Programm, dem Jeder, der nicht der Jesuitenpartei angehört, nur die vollste Bestimmung zollen kann.

## Deutsches Reich.

△ Berlin, 4. Januar. [Zur Situation.] Fürst Bismarck hat sich in den letzten Tagen des alten Jahres eine hartnäckige Erklärung zugezogen, welche ihn nöthigte, das Zimmer zu hüten und leider auch jetzt noch so weit anhält, daß der Fürst nicht im Stande war der heutigen Musikaufführung des Oratoriums Hercules von Handel im königlichen Schloß beizuwohnen, welche unter der Leitung des Musikdirektors Professor Joachim im weißen Saale stattfand, und bei welcher die Eleven der akademischen Hochschule für Musik mitwirkten; dagegen wohnte die Fürstin Bismarck dieser Aufführung bei. Außer dem Kaiser und der Kaiserin waren sämtliche hier anwesende Prinzen und Prinzessinnen in dem Saal erschienen und eine ebenso glänzende als zahlreiche Gesellschaft, darunter die Botschafter mit ihren Gemahlinnen, die hier anwesenden Fürstinnen, die Generalmarschälle und Generale, die Staatsminister, Wirklichen Geheimen Räte, Geh. Ober-Regierungs-Räthe u. s. w., Professoren und Lehrer der Universität und Akademie, hervorragende Künstler, die Spitzen der städtischen Behörden u. s. w. waren zu derselben geladen. Die Damen-Solis hatten Frau Professor Amalie Joachim, Frau Schulken von Alten und Fräulein Adele Altmann, die Herren-Solis, die Herren Georg Henschel, Rudolf Ditto und Siebert übernommen. Die Aufführung, welche mehr als ein Stunde andauerte, rief bei den Zuhörern die allgemeinste Zufriedenheit hervor. Die heutige „Neue Preussische Zeitung“ enthält folgende bemerkenswerthe Notiz: „Wie wir aus zuverlässiger Quelle erfahren, hat in den letzten Tagen des verwichenen Jahres Se. Maj. der Kaiser und König die Cabinets-Ordre unterzeichnet, durch welche das in Sachen der bekannten Anschuligungen des Abg. Dr. Lasker gegen den Fürsten Putbus als Mitbegründer der Berliner Nordbahn ergangene ehrengerichtliche Erkenntnis vollinhaltig bestätigt wird. Herr Lasker hatte bekanntlich diesen Austrag der Sache selbst provocirt, wir müssen dahin stehen lassen, ob er erwartete, daß, wie geschehen, eine einstimmige Freisprechung in allen die Ehrenfrage irgend berührenden Punkten, mit denen allein sich selbstverständlich das Gericht befassen konnte, vor Allem also auch in Betreff der dem Fürsten unterschobenen eigennütigen und gewinnlüstigen Absichten erfolgen werde.“ Die genannte Zeitung behält sich vor, auf den Gegenstand in ausführlicherer Weise zurückzukommen. — Auch uns wird die Wichtigkeit dieses Urtheils, welches vom Kaiser auf speciellen Antrag des Fürsten Putbus berufen wurde, die sämtlichen Aften der f. z. vielgenannten Immediat-Untersuchungs-Commission in der Eisenbahn-Angelegenheit, soweit sie sich eben auf die Angelegenheit des Fürsten Putbus bezog, vorgelesen haben und daß diesem Ehrengericht außerdem noch zahlreiche andere Schriftstücke zur Disposition gestellt worden sind, auf Grund deren das Gericht den Anschuligungen des Abg. Lasker gegenüber für den Fürsten Putbus auch nicht die geringste Schuld entdecken konnte. Nachdem nun diese Angelegenheit ihre Erledigung gefunden, wird, wie wir hören, im Herrenhaufe bei dessen nächstem Zusammentritt, die Eisenbahn-Gründungs-Affaire nochmals zur Sprache gelangen und zwar soll, wie man uns mittheilt, ein Antrag eingebracht werden, der dahin geht, den Bericht aus den Aften der Untersuchungs-Commission, der bekanntlich durch die Vorlagen des Abgeordnetenhauses publicirt ist, eine Besprechung im Plenum des Hauses zu unterziehen. Bei dieser Gelegenheit soll dann ein redigirtes Mitglied des Hauses, welches gleichzeitig als Antragsteller fungiren

würde den Bericht nicht bloß kritisiren, sondern auch gewissermaßen in dem Sinne vervollständigen, daß er die Sünden der sogenannten „liberalen Gründer“ in Eisenbahnsachen soweit sie dem Parlamente nahe stehen und in den Bericht nicht hervorgehoben sind, aufdecken soll. —

\* Es ist selbstverständlich, daß die Nachricht eines Französischen Blattes von der bereits erfolgten Anerkennung der Spanischen Monarchie von Seiten Belgiens auf Erfindung beruht und jedenfalls ohne die nöthige Kenntniß der in solchen Fällen üblichen Formen in die Welt gesetzt ist. Ebe irgend eine Regierung von dem neuen Königthum officiell Akt zu nehmen in der Lage ist, muß König Alfons seinen Regierungsantritt den Mächten notificiren, was begreiflicher Weise bisher weder geschehen ist noch geschehen konnte. Daß diese Notification früher erfolgen sollte, als bis die Cortes die neue Staatsform sanctionirt haben, wird in unterrichteten Kreisen sehr bezweifelt. Dem konstitutionellen Charakter der neuen Monarchie würde durch eine früher erfolgte Anzeige von dem Regierungswechsel zum Mindesten kein Vortheil geleistet. Die einzige amtliche Meldung von dem Vorgefallenen ist den verschiedenen Kabinetten bisher durch die bei ihnen beglaubigten Vertreter Spaniens gemacht worden. Diefelbe erstreckt sich auf die Mittheilung, daß die Exekutivgewalt des Marichalls Serrano aufgehört habe zu funktionieren und daß deshalb die Mission seiner Vertreter im Auslande als beendet anzusehen sei.

\* Graf Arnim hat an ihm befreundete in Paris lebende Familien ein Schreiben gerichtet, in welchem er die trübsten Mittheilungen über seinen Gesundheitszustand macht. Seiner Mittheilung nach haben die Aerzte ihm erklärt, daß es den Lob zur Folge haben könnte, wenn er genöthigt würde den Winter in Berlin zu verleben. Gleichzeitig bestätigt der Graf in diesem Schreiben, daß er die Appellation gegen das in seinem Proceß ergangene Urtheil nur deswegen eingelegt habe, weil die Staatsanwaltschaft auf Veranlassung des Reichsanzlersamts von dem Rechtsmittel Gebrauch gemacht. Er selbst würde sich bei dem Erkenntnis beruhigt haben, da der einzige Vorwurf, der seine persönliche Ehre traf, nämlich derjenige der mala fides vom Gericht als unbegründet zurückgewiesen worden sei.

— Aus sicherster Quelle schreibt die „Post“ sind wir in der Lage mittheilen zu können, daß die Vorbereitungen zur Einberufung der Provinzial-Synoden nunmehr so weit gediehen sind, daß deren Zusammenberufung noch im Laufe dieses Monats außer Frage steht. Die darauf bezüglichen Erlasse der obersten Kirchenbehörde werden sich in den nächsten Tagen in den Händen der Consistorien befinden. Auch die königlichen Commissarien für die einzelnen Provinzialsynoden sind bereits ernannt. Möge dieser lang ersehnte weitere Schritt auf dem Wege des kirchlichen Verfassungslebens im Anfange des neuen Jahres ein gutes Vorzeichen sein; und auch, wenn es sich bestätigen sollte, daß die Provinzialsynoden für diesmal noch wenig mit kirchlichen Verfassungsfragen sich zu befassen haben, sondern ihre Thätigkeit hauptsächlich auf die Behandlung der Stolgebührenfrage und auf die Wahlen zur Generalsynode zu beschränken werden, werden wir dieselben dennoch mit Freuden begrüßen als die Mühseligkeit für die fernere Durchführung und Vollendung des begonnenen und auch auf den unteren Stufen schon längst als segensreich bewährten Verfassungswerkes.

— Ueber die Organisation der altkatholischen Seelsorge in Preußen giebt der Deutsche Merkur, als amtliches Organ der Altkatholiken, folgende Uebersicht: Staatlich anerkannte altkatholische Parochien sind errichtet und eigentliche Pfarrer angestellt in folgenden Orten: Köln, (Pf. Langermann, Caplan Passrath), Bonn (die Seelsorge wird von den geistlichen Professoren wahrgenommen), Grefeld (Pf. Rabberg), Essen (Pf. Hoffmann), Dortmund (Pf. Hochstein), Hagen (Pf. Thelen), Breslau (Pf. Strudtsberg) und Rattowitz (Pf. Kaminski). Beantragt, aber noch nicht genehmigt ist die Errichtung von Parochien zu Boppard (Pf. Graf Beschowek, zugleich für Coblenz), Saarbrücken, Witten (wird von Hagen aus pastorirt), Bochum (wird bis jetzt von Dortmund aus pastorirt), Gleiwitz (wird jetzt durch den Canonikus v. Nichtshofen pastorirt). Demnächst wird auch die Errichtung einer Parochie in Düsseldorf beantragt werden, wo jetzt Pfarrer Weidinger die Seelsorge wahrnimmt. Periodischer Gottesdienst wird gehalten zu Duisburg, Lennep, Wiesbaden, Attendorf, Berlin, Königsberg, Reiffe, Jüterburg, Conitz (von den letzten drei Orten von Pfarrer Brunert) u. s. w., regelmäßiger Gottesdienst in der Gymnasialkirche in Braunsberg von Dr. Bollmann. Mehrere der noch nicht förmlich constituirten Gemeinden erhalten eine Unterstüzung aus den dafür in dem Staatshaus-

halts-Gat bewilligten Mitteln. Zu den Orten, wo altkatholische Vereine bestehen, welche die Bildung einer Gemeinde anstreben, sind neuerdings Gottesberg in Schlesien, Solingen in der Rheinprovinz und Bielefeld in Westfalen hinzugekommen. Außer den bereits genannten Geistlichen und den Bonner geistlichen Professoren sind in Preußen gegenwärtig als altkatholische Priester in Thätigkeit Professor Weber und Pfarrer Buchmann in Breslau, Seminar-Director Treibel in Braunsberg und der im August geweihte Priester Harnau zu Bonn.

München, 1. Januar. Der königliche Staatsminister der Justiz, Hr. v. Häufe, wird sich wahrscheinlich nächste Woche nach Berlin begeben, wohl zunächst zur Vertretung des Gesandten bezüglich der Civilehe im Bundesrath, und dann besonders im Reichstag. Im letztern wird dies auch um so notwendiger werden, da die Bayerische Staatsregierung in Folge ihrer Zustimmung zu dem fraglichen Gesetzentwurf aus dem Centrum des Reichstages voraussichtlich die stärksten Angriffe zu gewärtigen haben wird. In unsern kirchlichen Blättern wird auch bereits zu erörtern versucht, daß durch das Civilehegesetz die Bayerische Verfassung, und besonders das ihnen noch viel höher als dieses stehende Bayerische Concordat direct verletzt werde. — Der neu ernannte päpstliche Nuntius, Mgr. Bianchi, machte vorgestern dem Herrn Staatsminister v. Pfirschnern den ersten officiellen Besuch im Staatsministerium des R. Hauses und des Aeußern. Der Herr Nuntius empfing gestern den ersten Besuch des Herrn Erzbischofs von München. — Von den neu ernannten Reichsfassenscheinen wird in den nächsten Tagen eine größere Summe an die Bayerische Staatsregierung abgeliefert werden. — Unter 88 Personen, welchen der König zum Neujahrsfeste Orden verliehen hat, befinden sich auch die Landtagsabgeordneten Herr Generaldirector Hocheder, Appellrath Dingler und der Bürgermeister von Augsburg, Herr Fischer.

### Oesterreich.

\* Die Finanzen haben trotz der mißlichen ökonomischen Verhältnisse eine viel größere Gesundheit gezeigt, als man erwartet hatte. Zeigt auch das nächstjährige Budget ein Defizit, so laßt man doch darüber, denn welchen Eindruck kann ein Defizit von 14 Millionen auf einen Oesterreicher machen? Der Staatskredit, der sich in den letzten Jahren bedeutend gehoben hat, ist trotz des großen Krachs unerschüttert geblieben, das ist die Hauptsache. Die Monarchie hat dadurch nicht allein im Inlande, sondern auch im Auslande an Achtung gewonnen. Nicht der letzte Grund der innersten Befriedigung aber ist die Gewißheit, daß Oesterreich mit allen Nachbarstaaten, mit denen es früher immer in Feindschaft lebte, die besten Beziehungen angeknüpft hat. — Die im Deutschen „Reichsanzeiger“ veröffentlichte Note Bismarck's über die Papstwahl hat den guten Eindruck der im Animi-Proceß bekannt gewordenen Erlasse nur noch erhöht. Man möchte natürlich gern wissen, wie sich die hiesige Regierung zu dieser Frage verhält und fordert den Grafen Andrássy auf, die darauf bezüglichen Aktenstücke auch seinerseits in dem zu erwartenden Reichsbuch zu veröffentlichen, augenscheinlich ohne sich zu erinnern, daß der Graf bereits vor zwei Jahren sich über diesen Punkt geäußert hat. Er lehnte damals eine positive Erklärung über das Verhalten Oesterreichs beim nächsten Conclave zwar ab, bemerkte aber, daß er dem Kaiser zum Verzicht auf das ihm zustehende Vetorecht jedenfalls nicht rathen werde.

### Rußland.

Petersburg, 28. Dezember. Ueber den für geisteskrank erklärten Sohn des Großfürsten Constantin Nicolajewitsch schreibt man dem Hamb. Corr.: „Schon vor Jahresfrist war bekannt geworden, daß dieser durch wilde Ausschweifungen körperlich und geistig zerstörte Prinz durch einen Kaufhandel im Englischen Club und durch eine Schlägerei mit Kunstreitern der Salamonski'schen Truppe (die ihm einen Theil seines Hers kostete) um den Rest seines Credits gekommen und vom „großen Hof“ so gut wie vollständig verbannt sei. Die Halsbandgeschichte (welche Dank der Umsicht und Entschlossenheit des Ober-Polizeimeisters Trepow auf ihren wahren Urheber zurückgeführt wurde, bevor die beiden zunächst beschuldigten Hofbedienten dem Gericht übergeben worden) gestaltete sich zur Krift für das Geschick des Unglücklichen. Schon im Mai d. J., bei Gelegenheit seiner Abreise nach Deutschland erklärte der Kaiser vor der ihm das Geleit gebenden Suite, die Letzte hätten seinen Neffen für unzurechnungsfähig erklärt und dadurch „die Ehre der Familie gerettet.“ Ob die Krankheit des jungen Großfürsten eine geistige oder eine moralische ist, dürfte schwer zu entscheiden sein — seine Unzurechnungsfähigkeit steht außer Zweifel. Leider ist dieser Prinz nicht das einzige der jüngeren Mitglieder der Kaiserlichen Familie, das durch Sittenlosigkeit und Verletzung aller in der guten Gesellschaft geltenden Formen Anstoß gegeben hat; die traurige Verhämmerung, welche die Namen der Damen Alimjewa, Kizlowa u. s. w. erlangt haben, hängt mit Verirrungen hochgestellter Personen zusammen, die keineswegs die schlimmsten ihrer Art sind. Die Schuld daran tragen nicht sowohl die Eltern und Lehrer als die unabwendbaren Einflüsse des Lebens unserer gesammten goldenen Jugend, welche die Verletzung des Decorum's professionsmäßig betreibt und der bis jetzt, trotz aller gelegentlich geübten Strenge, nicht beizukommen gewesen ist. Erwähnt muß übrigens werden, daß der Großfürst-Thronfolger sowohl durch seine Person wie durch seinen Hof ein so multifarbiges Beispiel von Sittenstrenge und Familienfinsterniß giebt, daß ihm die Vasterstucht unserer Residenz seit Jahren auch nicht den Schatten eines Vorwurfs anzuhängen vermocht hat. Leider laden die von hochgestellten Personen gegebenen guten Beispiele nie so direct zur Nachahmung ein, wie die schlechten.“

### Spanien.

Der Berliner Correspondent des „Daily Telegraph“ behauptet in der Lage zu sein, aus besserer Quelle zu versichern, daß die Erhebung des Prinzen Alfonso auf den Spanischen

Thron der Deutschen Regierung wie der Preussischen Königsfamilie zur völligen Zufriedenheit gereiche. Das Ereigniß sei von den höchsten Persönlichkeiten in Berlin seit geraumer Zeit als die einzige mögliche Lösung der Spanischen inneren Schwierigkeiten betrachtet worden, und es sei besonders willkommen, da es den Carlistischen Intrigen ein Ende setzen dürfte. König Alfonso könne einer freundlichen Anerkennung Seitens des Deutschen wie des St. Petersburger Hofes sicher sein — In Folge des Pronunciamentos haben sämmtliche Gheses der Spanischen Missionen im Auslande sofort ihre Demission gegeben. Wie verlautet, werden jedoch nur wenige derselben, darunter aber der hiesige Gesandte Graf de Rascon, abberufen werden. Die andern werden unter den geänderten Umständen ihre Functionen weiterführen. Selbstverständlich hat auch der officielle Verkehr unserer Gesandtschaft in Madrid sofort aufhören müssen und wird nunmehr wieder bloß ein officieller Verkehr wie vor der Anerkennung der Executivgewalt Serranos Platz greifen. — Graf Hagfeld hat seinen Urlaub bereits angetreten und wird, wie bestimmt verlautet, nicht wieder nach Madrid zurückkehren. — Wie man die eingetretenen Verhältnisse auf Seiten der Carlisten auffaßt, beweise folgende Depesche, welche der militärische Vertreter Don Carlos in London erhalten hat: „Lolosa, 1. Januar. Amtlich. Das Alfonso'sche Pronunciamento erzeugt keine Veränderung in der Carlistischen Situation. Es herrscht keine Abtrünnigkeit in der Carlistischen Armee. Die Carlistische Armee wird durch den Wechsel gestärkt und die des Feindes geschwächt werden. Wie bislang, muß der Kampf durch die im Felde stehenden Armeen entschieden werden.“

### Neueste Nachrichten.

Berlin, 5. Januar. [Bankausweis vom 31. Decbr.] Gegenwärtiger Stand der Preussischen Bank: 1) Activa: Baarvorrath 203,511,000 (Abnahme 574,000) Thlr., Papiergeld 3,507,000 (Zunahme 291,000) Thlr., Wechselbestände 123,078,000 (Zunahme 8,313,000) Thlr., Lombardbestände 22,727,000 (Zunahme 4,325,000) Thlr., Staatspapiere, discontirte Schaß-Ausweisungen, verschiedene Forderungen und Activa 5,453,000 (Zunahme 29,000) Thlr. — 2) Passiva: Banknoten im Umlauf 279,474,000 (Zunahme 10,618,000) Thlr., Depositen-Kapitalien 32,633,000 (Abnahme 211,000) Thlr. und Guthaben der Staats-Kassen u. 13,484,000 (Abnahme 753,000) Thaler.

Der Kirchengerichtshof hat in heutiger Sitzung gegen Bischof Martin von Paderborn, der nicht erschienen war, dem Antrag des Oberstaatsanwalt entsprechend, die Amisensetzung ausgesprochen.

Die Beschließung der Rostocker Handelsbrigg „Gustav“ ist nunmehr durch die erfolgte Vernehmung der Matrosen des Schiffes festgestellt, ebenso constatirt, daß die Mannschaft durch die Beschließung verhindert wurde, ein drittes Anker auszuwerfen. Die Beschließung hat folglich den Schiffbruch mit herbeigeführt.

München, 4. Januar. Aus Bamberg wird den hiesigen Zeitungen gemeldet, daß der Erzbischof Deinlein am Morgen des 2. Januar von einem Schlaganfall betroffen ist, der ihn der Sprache beraubte.

Wien, 4. Januar. Proceß Dsenheim. Der Staatsanwalt Lamezan bestritt die Ausführungen der Verteidigung und stellte namentlich in Abrede, daß die Sachverständigen sich in einer Stellung befänden, die von der Generalinspektion der Eisenbahnen abhängig sei. Als unwahr bezeichnete er die Behauptung der Verteidigung, daß die an die Sachverständigen zu richtenden Fragen dem Handelsminister vorher zur Begutachtung vorgelegt worden seien. Der Staatsanwalt erläuterte ferner, daß es in diesem Proceß neben ihm nicht noch einen zweiten Ankläger gebe und wies darauf hin, daß Hofrath Varyshar als derzeitiger Vertreter der Lemberg-Gzerowitzer Eisenbahngesellschaft berechtigt sei, die Rechte der Gesellschaft sowohl im Wege des Civil- wie des Strafproceßes wahrzunehmen. Der Gerichtshof beschloß nach Anhörung der weiteren Ausführungen des Verteidigers und des Staatsanwalts, daß er von der Vernehmung der Sachverständigen Kramer und Stoller nicht absehen könne, die Entscheidung über Vorladung der Sachverständigen Stradiot und Ponfial aber für später sich vorbehalte. Das Recht des Hofraths Varyshar, als Sequester der Lemberg-Gzerowitzer Eisenbahn zugleich als Vertreter der Privatbeschädigten fungiren zu dürfen, könne nicht bezweifelt werden. Hierauf folgte die Verlesung des bereits bekannten Anklageactes.

Proceß Dsenheim. Die Verlesung der Anklageschrift dauerte über drei Stunden. Der Vorsitzende verlas darauf die Entscheidung des Oberlandesgerichtes vom 16. Dezember vorigen Jahres auf die von dem Angeklagten eingelegte Berufung. Dieselbe geht dahin, daß Punkt 8 der Anklage betreffend die Gebührenverfälschung aus der Anklageschrift auszuscheiden sei, alle übrigen Punkte der Anklage aber aufrecht zu erhalten seien. Die Sitzung wurde darauf bis morgen vertagt.

Pest, 4. Januar. „Pesti Naplo“ meldet: Der Finanzausweis bis November 1874 ergibt gegen das Vorjahr eine Mehreinnahme von 1,600,000 fl. aus den directen und von 3,000,000 fl. aus den indirecten Steuern. Unter Berücksichtigung des Resultats pro December wird sich das Ergebnis des letzten Quartals noch günstiger stellen. Von den Anlehen sind unter Abzug der Zahlungen pro Januar noch 38,000,000 fl. disponibel. Die Mittheilungen über eine beabsichtigte Auflösung des Reichstages werden von „Naplo“ als unbegründet bezeichnet; schon wegen der großen Anzahl der Vorlagen sei vor Mai d. J. nicht an den Schluß der Session zu denken.

London, 4. Januar. Der Strike der Grubenarbeiter im südlichen Wales hat nicht die Dimensionen angenommen, welche die erste Meldung vom 2. d. M. erwarten ließ. In

zwei der bedeutenden Kohlengruben in Süd-Wales ist die Arbeit bereits wieder aufgenommen und voraussichtlich werden auch die Arbeiter in den übrigen Gruben diesem Beispiele folgen. Die „Times“ betrachtet darum den Strike schon als beendet.

Paris, 3. Jan. Der Moniteur sagt Betreffs der Conferenzen im Gylée: Wir können behaupten, daß wenn die zwischen den Deputirten erzielte Einigung keine vollständige war, doch die Möglichkeit einer Uebereinstimmung zwischen dem linken und dem rechten Centrum dargethan wurde. Die Conferenz hat übrigens kein endgiltiges Ergebnis liefern können. Der Marschall hatte die Deputirten nur zu seiner Aufklärung zu sich berufen und er wird bis zum Schluß auf dem Boden der Verhöhnung beharren. Die Verathung über die constitutionellen Gesetze wird wahrscheinlich zu einem Einvernehmen führen. Widrigenfalls wird es die Aufgabe des Marschalls sein, sich nur von den Bedürfnissen der Nation und seinem Patriotismus leiten zu lassen.

4. Januar. Das Resultat der gestrigen Erstwahl zur Nationalversammlung im Departement Hautes-Pyrenées liegt bereits fast vollständig vor. Darnach hat von den Wahlcandidaten Casaux (Bonapartist) 19,312, Alicot (Septennialist) 16,023, Brauhauban (Republikaner) 12,989 und Puvlegur (Legitimist) 1768 Stimmen erhalten und wird voraussichtlich eine Stichwahl erforderlich sein.

Dem „Monde“ zufolge richtete Don Alfonso leblich eine Neujahrsgratulation an den Papst als seinen Vathek, welche der Papst telegraphisch beantwortete. Es habe keine weitere Correspondenz stattgefunden. Mehrere Abendblätter theilen Indicien für den Abfall von Carlistentruppen mit. Bisher liegt keine bestätigende Meldung vor. In Deputirtenkreisen verlautet, Dabie werde morgen beantragen, daß Senatsgesetz auf die Tagesordnung zu setzen. Der Antrag werde keinen Widerspruch finden, die Vorlage aber vielleicht den Zulatz erhalten, daß dieselbe erst Gesetzeskraft erlangt, wenn die übrigen constitutionellen Vorlagen beschlossen sind. Zunächst werde das Gesetz über die Armeeadres berathen werden, das Senatsgesetz erst im Februar.

Rom. Der „Königlichen Zeitung“ wird aus Bayonne vom heutigen Tage telegraphirt: Marschall Serrano wurde bei seiner Ankunft am Bahnhof vom Unterpräfekten dem General Pourcet und vom Spanischen Consul empfangen. Derselbe wird in Biarritz seinen Aufenthalt nehmen und sich von den politischen Angelegenheiten fern halten. — In San Sebastian wurde die Proclamation des Prinzen Alfonso zum König den Truppen durch die Obristen mitgetheilt. Die Generale Lomo und Blanco hielten sich abseits. Die Bevölkerung verhielt sich gleichgültig.

Madrid, 4. Januar. Die Armee von Guipuzcoa und das dazu gehörige Flottengeschwader sprach sich ebenfalls für Don Alfonso als Spanischen König aus. Es heißt, der Herzog von Sexto erhalte den Oberbefehl über die Nordarmee.

Lissabon, 3. Januar. Gestern hat die Eröffnung der Kammern stattgefunden. In der vom König gehaltenen Thronrede wird hervorgehoben, daß die Reclamationen, welche die Regierung wegen der Vorgänge in Peru an die Brasilianische Regierung gerichtet habe, von der letzteren freundlich aufgenommen worden seien. Außerdem wird in der Thronrede der Vorlagen betreffend den Unterricht in den Volksschulen, die Einführung neuer Gesetzbücher und die Vollendung der Eisenbahnbauten und anderer öffentlichen Arbeiten besondere Erwähnung gethan.

Madeira, 4. Januar. Der Dampfer „Windfor Castle“ überbrachte Nachrichten aus Capstadt, wonach „Coquette“, „Campagne“, „Veracum“, „Emile“, „Marie“, „Novabella“, „James“, „Gibson“ und „Westernstar“ bei East London in Folge Sturmes scheiterten, die Mannschaft jedoch bis auf einen gerettet sei. „Transwal“ scheiterte bei Natal, nur der Capitän ist gerettet. Ebendahelst scheiterte ein mit Wehl beladenes anderes Australisches Schiff, dessen Mannschaft gerettet ist.

Constantinopel, 4. Januar. Die Kaiserliche Bank hat auf 4,600,000 Pfund der neuen Rente optirt und die Option auf 7,400,000 Pfund in suspensio belassen. Die Bank hat auch der Regierung 1 Million auf 3 Monate unter Bedingungen vorgehoffen, welche eine Verzinsung von 16 Prozent entsprechen. — Der Bericht der Untersuchungskommission in der Podgoritz-Angelegenheit ist hier eingetroffen. Nach demselben sind mehrere der Beschuldigten zum Tode verurtheilt worden.

### Locales.

B. [Verichtigung.] Wenn der Herr Referent in seinem mit R. bezeichneten Artikel des Memeler Dampfboots No. 4 hinsichtlich der Controle der Mahl- und Schlachtsteuer von unermüdlicher Hege spricht, welche gegen Fuhrwerke und Wanderer, die das Gebiet der Stadt erreichten, von den Zöllnern in belebender Hoffnung auf Denunzianten-Anteil fort und fort in Scene gesetzt worden seien, so bezeugt derselbe Mangel an parlamentarischer Ausdrucksweise und Unkenntniß des Sachverhältnisses. Von unermüdlicher Hege kann wohl da nicht die Rede sein, wo die Beamten für eine gestrichelte Aufbringung jener Steuern nicht nur im Interesse des Staats, sondern besonders auch in dem der Commune und der Einwohner der Stadt in Erfüllung ihres Berufs einzutreten hatten. Diese schweren Pflichten haben die Beamten treu erfüllt, ohne daß es hierzu — wie der Herr Referent leichtfertig zu behaupten beliebt — einer belebenden Hoffnung auf einen Denunzianten-Anteil, welcher schon seit vielen Jahren nicht mehr gewährt worden ist, bedurfte.

[Theater.] „Vajazzo und seine Familie“, ein edel Französisches Volksstück, eine Capacität mit allen Vorzügen und Mängeln dieser Gattung, ging am Montage in Scene. Der Zuschauer wird bis ins tiefste Herz erschüttert, grauam spielen die Verfasser mit seinen heiligsten Gefühlen, welche förmlich auf die Folter gespannt werden, und da schließlich doch noch Alles gut wird, verläßt das Publikum das Theater

hieführer und wie es glaubt, so recht erbaute von all dem Gelächter und all der Liebe, welche über die schändliche Niederträchtigkeit triumphirt — aber die Flamme, welche so viele Herzen erwärmt, war keine Tochter des Himmels, sondern ein klägliches Strohpfeuer — ein Hauch der ruhigen Besonnenheit und, sie erlischt, allein zu eben dieser Besonnenheit lassen die Verfasser den Zuschauer gar nicht kommen und daher hat sich das Stück so lange auf den Repertoires aller Theater erhalten und wird auch immer ein Zugstück bleiben. — Die Rollen des Vajazzo und seiner Frau (Herr und Frau Zink), des Herzogs v. Montbazon (Herr Fischbach) und des Chevalier v. Kollac (Herr Vener) sind brillant geschrieben und können, gut besetzt, und das waren sie bei der letzten Vorstellung in der That, nicht verfehlen, das Publikum zu ergreifen. Besonders möchten wir die Leistung des Herrn Vener darum hervorheben, weil derselbe die Partie des Chevaliers, in Stelle des plötzlich erkrankten Charakterspielers Herrn Scholz, nur einen Tag vor der Aufführung übernommen hatte und in Anbetracht dessen diese nicht leichte Rolle nichtbestenweise sehr gut durchführte; lobend muß auch Louise Mönsky als Jacquinet erwähnt werden und wurden die Nebenrollen ebenfalls zufriedenstellend gegeben.

\* [Theater.] Morgen hat unsere kleine, liebenswürdige Tische Grabowska ihr Benefiz. Sie ist eine der besten Kräfte unserer Bühne, die wir sowohl in ersten, wie in heiteren Rollen mit gleicher Geschicklichkeit haben mitwirken sehen. Wir glauben ihr hier die Ehrenerklärung schuldig zu sein, daß gerade dieser Schauspieler die Kritik nicht jederzeit vollkommen gerecht geworden ist; denn was äußere und innere Darlegung der Rollen betrifft, haben wir Fräul. Grabowska immer mit einer Bedachtsamkeit zu Werke gehen sehen, die gar noch nicht genügend anerkannt und gewürdigt wurde. Von dieser Bedachtsamkeit zeugt auch die Wahl des Stückes zu ihrem Benefiz: Shakespeares „Sommernachtstraum“. Das lustigste, ausgelassenste, ungebundenste aller Shakespeareschen Stücke, in welchem der Dichter sich selbst und sein Thun als Schauspieler und Schauspielerdichter persiflirt und zum Spotte hat. Wie nun aber jede Verfeinerung der Geschicklichkeit eines genialen, weltumfassenden Mannes, auch die eigenste und individuellste, ein universelles und unvergängliches Gepräge erhält, so ist es auch mit dem Sommernachtstraum. Auf die eigene Person und ihr Thun gemünzt, ist es die Satyre geworden des Schauspielers und der Schauspielkunst für alle Zeiten. „Well roared, lion!“ „Gut gebrüllt Löwe!“ [Sommernachtstraum Act. 5 Sc. 1] ist ein geflügeltes Wort in Jedermanns Mund und der ironische Zureuf für jede mimische Kunstleistung. Wenn, wie nicht anders zu erwarten, die Aufführung den Anforderungen genügen wird, so muß dieselbe nothwendigerweise eine der besten giebendsten und interessantesten der ganzen Saison werden.

[Handwerker-Verein.] In der Versammlung des Handwerkervereins am 4. d. M. hielt Herr Sch. einen Vortrag über Kohlenstoff. Nachdem er zunächst die Wichtigkeit dieses Elementes für Küchen und Oefen, Schmelzherde und Fabriken, Lokomotiven und Dampfschiffe, Gas-Anstalten und Pulvermühlen nachgewiesen, — nachdem er gezeigt, daß es ohne den Kohlenstoff keine Druckerschwärze, also weder Zeitungen noch Bücher, auch keine Bleisteder gebe, machte er noch die Damen darauf aufmerksam, daß sehr viele Schmuckgegenstände, vom Engl. Jet bis zum Diamant, die Kohle zum wichtigsten Bestandtheil haben und daß letztere als Filtrir- und Absorbirungsmittel bei verschiedenen gewerblichen Zwecken, namentlich bei der Reinigung des Zuckers von allen Farbstoffen, des Spiritus vom Fuselöl etc., geradezu unentbehrlich sei. Der Kohlenstoff ist ein geschmack- und geruchloses Element; er kommt rein nur im Diamant, im Graphit und in der gewöhnlichen Kohle vor. Außerdem findet man ihn aber in mannigfachen Verbindungen mit dem Sauerstoff, dem Wasserstoff und dem Stickstoff, mit welchem ersteren er ein Gas bildet, welches wiederum vielfache Verbindungen mit den meisten Metallen eingehe, von welchen ihres massenhaften Auftretens wegen nur die kohlen-saure Kalkerde (Marmor, Kalk, Kreide) Erwähnung finden möge. Mit den Elementen des Wassers, chemisch verbunden, giebt die Kohle den Hauptbestandtheil aller organischen Gebilde, so daß man diesem Stoffe allenthalben begegnet. — Nebener sprach sodann über den Diamant, dessen Werthberechnung, seinen Fundort und seine Schleiferei zu Brillanten, Rosenfetten etc., ferner über Graphit und dessen Verarbeitung zu Bleisteder, Schmelzriegeln etc. und endlich über die Pflanzkohle. Hierbei wurde hervorgehoben, daß die Steinkohle aus der theilweisen Verwesung von Pflanzen entstanden sei, die in grauer Vorzeit, als noch auf der Erde infolge ihrer größeren inneren Wärme eine gleichmäßigere und auch höhere Temperatur geherrschte, in riesiger Größe wuchsen und die man zum größten Theil als zur Familie der noch jetzt, wenn auch in kleineren Dimensionen, wachsenden Farrenträuer, der Schachtelhalme und der Verlapengewächse gehörig, erkannt hat. Die Verkohlung ist erfolgt in Folge des Druckes der darauf liegenden Erdbasse, wodurch naturgemäß eine Verdichtung der Masse und demgemäß Wärme entwickelt werden mußte. Es wurde hierbei auf die langsame Verkohlung des Holzes in den sogenannten Weiskern hingewiesen. Zum Schluß wurde noch der Verbrennungsprozess näher beleuchtet. Nach Schluß des Vortrags sprach noch ein anderes Mitglied darüber, daß bei der Verbrennung, Verwesung etc., wobei die Kohle sich mit dem Sauerstoff der Luft zu Kohlen-säure verbinde, einem Gase übrigens, das aus alles Organische tödtlich wirke, wobei die Kohle noch der Sauerstoff in dem Haushalte der Natur verloren gehe, das vorerwähnte Gas vielmehr das Material sei, aus welchem neue Pflanzengebilde sich aufbauen. — Eine Frage, dem Fragekasten entnommen, gab Anlaß zu einer ziemlich erregten Debatte. Es handelte sich um das von hiesigen Bäckern neu eingeführte Brod und schien die einstimmige Meinung dahin zu gehen, daß das neue Brod in der gebotenen Größe nicht den Anforderungen der Zeitverhältnisse ent-

spreche, auch für den Bedarf unpraktisch sei und daß man die Herren Bäcker durch Striken zwingen müsse, ein passenderes Brod zu liefern.

\*a. Die neue Geldrechnung wird leider von vielen Geschäftsleuten zum Nachtheil des Publikums ausgebeutet, da sie sich kein Gewissen daraus machen, eine ganz neue Methode der Rechnung zu erfinden. Meist begegnet man der Behauptung: das, was früher 1 Sgr. gekostet habe, müsse jetzt auch mit 12 Pfennigen bezahlt werden. b. h. mit einem sogenannten Nickelgrochen und noch 2 Pfennigen. Wir werden im Interesse des Publikums alle solche Geschäfte, in denen dergleichen Scherze getrieben werden, namhaft machen, wenn uns solche Fälle verbürgt werden. — Viele, dem „K. Tagbl.“ entnommene Notiz, post leider so treffend auch für unseren Ort, daß wir dieselbe an dieser Stelle wiedergeben. Auch uns sind bereits Namen von kleineren Geschäftsleuten mitgetheilt, welche die Markrechnung benutzen um das Publikum auszubeuten. Wir wollen vorläufig noch keine Namen nennen, hoffen vielmehr, daß die Verkettenden durch diese Zeilen sich eines besseren besinnen werden.

\* Wie wir hören, wollen die Herren Bäckermeister den Haushaltungen darin entgegenkommen, daß sie fechtstellige Semmel für 10 N.-Pfennige, und zweitheilige Franzbrote für 5 N.-Pfennige backen wollen. Wir meinen, daß, wenn sonst die Bäcker gute, vollwichtige Waare liefern, so könnten wir uns damit zufrieden geben und ohne etwas mehr für unser Weißbrot ausgeben zu müssen, könnten wir die alte eingebürgerte Eintheilung in den Haushaltungen beibehalten und das durch die Verhältnisse dargebotene Mehrgewicht unseren Familiengliedern zu Gute kommen lassen.

Der landwirthschaftliche Minister Dr. Friedenthal hat zur Ausführung des Fischerei-Gesetzes vom 30. Mai d. J. die Bezirksregierungen zum gutachtlichen Bericht nach Anhörung von Sachverständigen und mit den Lokalverhältnissen vertrauten Personen aufgefordert, namentlich über die nach Anhörung der Provinzialvertretung im Wege der landesherrlichen Verordnung festzustellende Abgrenzung der Küsten- und Binnenfischerei, die zu erlassenden fischereipolizeilichen Vorschriften hinsichtlich des Maßes und Gewichts solcher Fische, die nicht gefangen werden dürfen, der Tages- und Jahreszeiten, in welchen die Fischerei ganz oder theilweise verboten sein soll, der Fangarten und Anwendung von Fanggeräthen etc.

**Standesamtliche Nachrichten.**

vom 5. bis 8. Januar.  
 Geboren: Dem Buchdrucker Johann Herrn. Horch ein Sohn, evang. Dem Arbeiter August Karmowski ein Sohn, evang. Dem Schlosserfr. Gottl. Bedarf eine Tochter, evang. Dem Seelsohn John Renneberg eine Tochter, evang. Dem Maurergesellen Heinrich Simonsohn ein Sohn, evang. Dem Händler Wolff Geiser Bobbe ein Sohn, mosaisch. Dem Stellmachergesellen Ludwig Hummel eine Tochter, evang.  
 Gestorben: Der Arbeiter Christ. Friedr. Wendt 61 J. alt, evang. Unverehelichte Caroline Herrmann 50 J. alt, evang. Kellner Albert Andreas Schröder 17 J. alt, evang. Maurerwitwe Dorethea Wachsmann geb. Frigwanter 64 J. alt, evang.

Aufgegeben: Heizer Carl August Thureau in Hermsdorf fr. Memel mit Wilhelmine Bertha Bödder in Hermsdorf.

**Fremden-Report.**

Britisch-Hotel. Reg.-Rath Vöblicher aus Königsberg. Kaufl. Moldenauer, Grünwald, Poll, Fischfeld, Korn, Belle aus Berlin. Dörl aus Königsberg, Haak aus Leipzig.

**Schiffs- und Handelsnachrichten.**

**Schiffsnachrichten.**  
 Star of Hope — Hannover — 29.12 ab von Wismar nach Cardiff.  
 Satisfaction — Gleds — 21 ab von Grabsend nach Memel.  
 Victoria — Jac — 12.12 Memel, 11 London.  
 Rife — Wichmann — ? Newyork, 27.12 Cetta.

**Marktbericht.**

Memel, 6. Januar. Weizen, Neuschffel pro — Pfd. — Roggen, Neuschffel pro 75—80 Pfd 6—6,25 Mt. Gerste, Neuschffel pro 65—70 Pfd. 5—5,50 Mt. Hafer Neuschffel pro 45—50 Pfd. 4,20—4,50 Mt. Erbsen, weiße, pro Neuschffel 7 Mt. Erbsen, graue, pro Neuschffel — Mt. Kartoffeln pro Neuschffel 3 Mt. Stroh pro Ctr. 2 Mt. Heu pro Ctr. 4 Mt. Rindfleisch, Kente pro Pfd. 66 Pf. Rindfleisch, Bauchfleisch pro Pfd. 46 Pf. Kalbfleisch pro Pfd. 40 Pf. Schweinefleisch pro Pfd. 50 Pf. Hammelfleisch pro Pfd. 46 Pf. Speck pro Pfd. 80 Pf. Butter pro Pfd. 1 Mt. 10 Pf. Eier pro Schock 1 Mt. 40 Pf. Maas pro Ctr. 33 Mt. Holz, hartes, Kloben pro 10 Cbhm. 66 Mt. Holz weiches, pro 10 Cbhm. 54 Mt. Papierrabel 2 Mt. 83 Pf.

**Ämtlicher Königsberger Börsenbericht.**

Königsberg, 5. Januar. (Produkten-Bericht.) Weizen loco matt, hochunter per 1000 Sfl. 131 Pfd. und 133 Pfd. 188 1/2 Mt. (8,01) bez., 130/31 Pfd. 186 Mt. (7,91) bez., 188 Mt. (7,99) bez., 190 1/2 Mt. (8,10) bez., 191 1/2 Mt. (8,15) bez.; unter loco per 1000 Sfl. — Mt bez.; rother loco per 1000 Sfl. 125/26 Pfd. 174 Mt. (7,40) bez., 130 Pfd. 178 1/2 Mt. (7,60) bez., 130/31 Pfd. u. 132 Pfd. 180 Mt. (7,65) bez. — Roggen niedriger, loco inländischer per 1000 Sfl. 123 Pfd. 140 Mt. (5,60) bez., 125 Pfd. 141 1/2 Mt. (5,66) bez., 125/26 Pfd. 141 Mt. (5,64) bez., 142 1/2 Mt. (5,70) bez., 127 Pfd. bis 128 Pfd. 143 1/2 Mt. (5,75) bez.; russischer behauptet, loco 121 Pfd. und 122 Pfd. 137 1/2 Mt. (5,50) bez.; pro Januar 140 Mt. Sfl., 138 Mt. Sfl.; pro Frühjahr 143 Mt. Sfl., 141 Mt. Sfl., pro Mai-Juni 143 Mt. Sfl., 141 Mt. Sfl. — Gerste flau, loco große per 1000 Sfl. 147 Mt. (5,15) bez., 151 Mt. (5,29) bez.; kleine loco per 1000 Sfl. — Mt. bez. — Hafer loco per 1000 Sfl. 156 Mt. (3,90) bez., 160 Mt. (4,00) bez., 166 Mt. (4,15) bez., russischer 154 1/2 Mt. (3,86) bez., 156 1/2 Mt. (3,91) bez.; pro Januar — Mt. Sfl., — Mt. Sfl.; pro Frühjahr 163 Mt. Sfl., 160 Mt. Sfl.; pro Mai-Juni — Mt. Sfl., — Mt. Sfl. — Erbsen flau, loco weiße per 1000 Sfl. 166 1/2 Mt. (7,50) bez.; graue loco per 1000 Sfl. 160 Mt. (7,20) bez., 168 1/2 Mt. (7,60) bez.; grüne loco per 1000 Sfl. — Mt bez. — Bohnen loco per 1000 Sfl. 166 1/2 Mt. (7,50) bez., 176 1/2 Mt. (7,94) bez., 180 Mt. (8,10) bez. — Wicken loco per 1000 Sfl. 144 1/2 Mt. (6,50) bez., 161 Mt. (7,25) bez., 162 1/2 Mt. (7,31) bez., 167 1/2 Mt. (7,55) bez. — Leinfaat loco feine per 1000 Sfl. — Mt. bez.; mittel loco per 1000 Sfl. 214 1/2 Mt. (7,50) bez.;

ordinäre loco per 1000 Sfl. — Mt. bez. — Müßfaat loco per 1000 Sfl. — Mt. bez. — Dotterfaat loco per 1000 Sfl. — Mt. bez. — Buchweizen loco per 1000 Sfl. — Mt. bez. — Buchweizengrüße loco per 50 Sfl. — Haussaft loco per 50 Sfl. — Kleesfaat loco rothe per 50 Sfl.; weiße loco per 50 Sfl. — Thymotheum loco per 50 Sfl. — Müßl loco ohne Faß per 50 Sfl. — Leinöl loco ohne Faß per 50 Sfl. — Müßl loco per 50 Sfl. — Leintuchen loco per 50 Sfl.  
 Spiritus-Bericht. Spiritus loco ohne Faß per 100 Litres pro 100 1/2 Fralles und in Pösten von mindestens 5000 Litres, loco ohne Faß 55 1/2 Mt. bez.; pro Frühjahr 60 Mt. bez.; pro Juli 63 Mt. bez.

NB. Die eingeklammerten Zahlen zeigen die Preise in Mark u. Pfennigen für Weizen pro 85 Pfd. — Roggen pro 80 Pfd. — Gerste, Leinfaat und Buchweizen pro 70 Pfd. — Hafer pro 80 Pfd. — Erbsen, Bohnen, Wicken pro 90 Pfd. — Müßfaat und Dotterfaat pro 70 Pfd. an und sind nicht amtlich motivirt.

Spiritus = Bericht (nicht amtlich) vom 5. Januar. Spiritus pro 10,000 Liter % excl. Faß loco etwas besser, Termine angenehmer, loco 57 Mt. Sfl., 55 1/2 Mt. Sfl., 55 1/2 Mt. Sfl.; pro Januar 56 Mt. Sfl., 55 1/2 Mt. Sfl., 55 1/2 Mt. Sfl.; pro Januar-März 57 Mt. Sfl., 56 1/2 Mt. Sfl., — Mt. bez.; pro Frühjahr 60 1/2 Mt. Sfl., 59 1/2 Mt. Sfl., 60 Mt. Sfl.; pro Mai-Juni 61 1/2 Mt. Sfl., 60 1/2 Mt. Sfl., — Mt. bez.; pro Juni 62 1/2 Mt. Sfl., 61 1/2 Mt. Sfl., 62 Mt. bez.; pro Juli 63 1/2 Mt. Sfl., 62 1/2 Mt. Sfl., 63 Mt. bez.; pro August 65 Mt. Sfl., 64 Mt. Sfl., — Mt. bez.

**Berliner Börse.**

Berlin, 4. Januar. Nachdem der gestrige Privatverkehr bei wenig fester Haltung einige Lebhaftigkeit gezeigt hatte, herrschte heute auf allen Gebieten größte Geschäftstille. Der Anfang des neuen Jahres hat wiederum die Erwartungen der Speculation gekühlt; die Nachrichten aus den commerciellen und industriellen Gebieten lauten wenig fest; die Dividendenschätzungen gelten für zu hoch und die fremden Plätze vermögen den Bemühungen, eine Besserung durchzuführen, keinen Nachdruck zu verleihen. Im Allgemeinen entwickelte sich der Verkehr nur sehr schwerfällig und schleppend. Die totalen Spielpapiere ermatteten, während sich die fremden ungefähr auf dem anfänglichen Coursniveau behaupteten. Der Schluß war theilweise auf Grund französischer Meldungen fest, doch sehr still. Wir notiren: Franzosen 547,50—548, Lombarden 226,50—227, Credit-Actien 413,80—13—14,50, Oesterr. Papierrente 63,90, Türken 43,20, Consols 104,25, Disconto-Commandit-Antheile wurden per Ultimo zu 166—166 1/2—166 1/2 gehandelt, Dortmunder Union zu 30—29,75—30,25 und Laurabütte ermattete stark zu 132—130,25—131. Kassawerthe blieben sehr still, nur Anlagepapiere fest, doch weniger in Folge von Kaufkraft als auf Grund großer Zurückhaltung seitens der Verkäufer. Eisenbahnen blieben still und wenig fest, nur leichte Dividen belebt. Banken ohne Geschäft, Münzinger weichend, Preuß. Boden-Credit und Centralbank für Industrie fest. Bergwerke behauptet, Industrieerwerthe in sehr geringem Verkehr. Bau-Verein Unter den Linden und Egells fest und gefragt. Geldmarkt geschäftlos.

Berlin, den 6. Januar.

Amsterdam, 100 fl. 2 Monate	R.-M. 173
London, 1 Pst. 3 Monate	20,875
London, 1 Pst. 8 Tage	20,185
Belgische Plätze, 100 Francs. 2 Monate	80,85
Paris 100 Francs. 10 Tage	81,90
Petersburg, 100 S.-R. 3 Wochen	281,75
do. 100 S.-R. 3 Monate	279,50
Russ. Noten	282,40
Russ. Prämien-Anleihe von 1864	169
do. do. von 1866	166,75
4% Oesterr. Pfandbriefe	95
Roggen loco	155,50
Hafer loco	175
Spiritus loco	54,4

**Telegraphischer Wetterbericht**

vom 6. Januar Beobachtungszeit Morgens von 6—8 Uhr.

Ort.	Barom. Paris. 2.	Temp. R.	Wind.	Allgem. Himmelsansicht.
Memel	338,4	-0,4	Windstille.	bedeckt.
Gefingfors	338,5	-6,8	Windstille.	—
Petersburg	—	—	—	—
Stockholm	339,1	-4,0	N. schw.	bedeckt.
Helsingborg	337,6	2,8	Windstille.	Nebel.
Königsberg	337,6	-6,2	O.D. schw.	bedeckt.
Danzig	336,9	-1,4	—	bedeckt.
Buitbus	335,8	1,0	N.W. schw.	—
Göstin	338,1	4,2	O.D. schw.	bed., Nebel.
Stettin	335,5	1,2	N.W. schw.	bed. Nebel, g. Regen.
Gelder	338,6	3,0	S.W. schw.	—
Berlin	336,3	2,4	N. schw.	bedeckt trübe, g. Regen.
Gölin	—	—	—	—
Paris	339,4	1,8	O.S.D. schw.	Nebel.

**[Briefkasten.]**

Dem Herrn Dr. Biegler zur Nachricht, daß wir unser Blatt nicht zur Ablagerungsstelle seiner ebenso verschobenen, wie ungesiemlichen Inserate machen können. Die eingeklandeten Inseratgebühren liegen zu seiner Verfügung.

Für den folgenden Theil ist die Redaction nicht verantwortlich.

**[Inserat.]**

Ein fürchtbarer Heißsporn und allgemeiner Beglücker der Menschheit, natürlich auf Kosten derselben, erlaubt sich unfern Innung mit dem netten Namen „moderne Raubritter“ in Nr. 3 des „Memeler Dampfboots“ zu kennzeichnen. Jedoch glauben wir, daß dieser werthe Herr, wie so mancher Andere, der sich für das Wohl der Menschheit interessiert, durchaus keinen Grund hat, auf seine Humanität so stolz zu sein. Wätten wir bei unfern Geschäft die Gelegenheit gehabt, so wie der Einheber dieses Inserats, solche ungeheure Vortheile zu ziehen, so hätte unsere Innung, deren Mitglieder bereits 23 Namen zählt, sich jedenfalls schon sehr lange einen Speicher, gleichviel, ob in der Holzstraße oder anderweitig, erbaut, und wären wir nicht gezwungen gewesen, unser schon so wie so theuer bezahltes Mehl noch durch Miete auf eines Kaufmanns Speicher zu vertheuern. Wahr ist es, daß einige Bäcker, die ebenfalls dem Publikum recht nach Wunsch entgegen zu kommen scheinen, dasselbe so recht nach Herzenslust ausbeuten. Wir stellen folgende Gewichte, welche wir zu wiegen gerade die Gelegenheit hatten, dafür als Norm an. Der Preis dafür 1 Sgr. (10 N.-Pf.)

Fröhlich	183 Gr.,	Blum	219 Gr.,
Fürstenberg	167 -	Schakowsky	251 -
Döring	251 -	Leichmann	179 -
Schlaffhorst	251 -	Werner	251 -
Lange	251 -	Bröse	250 -
Merten	210 -		

# Anzeigen.

**Königswäldchen.**  
Heute Donnerstag, den 7. Januar:  
**Nachmittags-Concert.**  
Anfang 3 Uhr. Entree 2 1/2 Sgr.  
**H. Laude.**

**ERNST'scher Gesang-Verein.**  
Heute Donnerstag, den 7. Januar,  
Abends 8 Uhr, **Uebung** im Fischer'schen  
Saale. Der Vorstand.

Donnerstag, den 7. d., Abends 8 Uhr,  
**medizinisches Kränzchen.**

**Theater-Anzeige.**  
Freitag, 8. Januar; Benefiz für Fräulein  
C. Grabowska: Ein Sommernachtsraum,  
Märchen in 5 Akten von W. Shakespeare.  
**H. Lincke.**

**Männer-Turn-Verein.**  
Sonntag, den 9. Januar 1875,  
**Ball**  
im Victoria-Saale.  
Ohne Karte kein Eintritt.  
Das Fest-Comitee.

**Handwerker-Verein.**  
Montag, den 11. d. M., Abends 8 Uhr,  
im Schützenhause **General-Versammlung.**  
Vorlagen: Decharge — Etat 1875 — Aus-  
bau der Bühne.  
Der Vorstand.

**Geschäfts-Gröfßnung.**  
Den Herren Schiffscapitänen und Capitänen  
zur gefälligen Kenntniznahme, daß ich vom  
1. Januar d. J. ab, das **Schiffszimmerer-  
Gewerbe** auf eigene Rechnung betreibe. Von  
den tüchtigsten Kräften unterstützt, bin ich in  
den Stand gesetzt, gute und dauerhafte Arbeit  
zu soliden Preisen zu liefern. In der Hoff-  
nung, durch schnelle, prompte Bedienung mir  
das Wohlwollen und Vertrauen genannter  
Herren im vollen Maße erwerben zu können,  
empfehle ich mein Unternehmen einer freund-  
lichen Beachtung. Gefällige Aufträge bitte  
ich Löpferstraße Nr. 9 und 10, im Bram-  
städt'schen Hause, einzuenden zu wollen.  
Hochachtungsvoll  
**E. Eder,**  
Schiffszimmermann.

Eine Dame beabsichtigt Unterricht in der  
**Russischen Sprache** zu ertheilen. Nähere  
Auskunft in der Exp. d. Bl.

**Anzeigen**  
für das  
**„Memeler Kreisblatt“**  
werden entgegen genommen in der Buch-  
druckerei und lithographischen Anstalt von  
**F. W. Siebert.**

**Bekanntmachung.**  
Die für das Jahr 1875 für die König-  
liche Hafenbau-Verwaltung erforderlichen Ma-  
terialien, als:

1. Holzwaaren,
  2. Fetzwaaren.
  3. Schiffshändlerwaaren,
  4. Tauwerk,
  5. eiserne Nägel,
- sollen in fünf verschiedenen Losen in Sub-  
mission vergeben werden, wozu im Bureau der  
Hafenbau-Verwaltung, in welchem die bezüg-  
lichen Anschläge und Lieferungsbedingungen  
zur Einsicht ausliegen, auf

**Mittwoch, den 13. d. M.,**  
und zwar: für Holzwaaren um 10 Uhr,  
Fetzwaaren um 11 Uhr und Schiffshändler-  
waaren um 12 Uhr Vormittags, für Tau-  
werk um 4 Uhr und Nägel um 5 Uhr Nach-  
mittags Termine ansetzen, zu denen die ver-  
seggelten Offerten, mit entsprechender Aufschrift  
versehen, erbeten und in Gegenwart der etwa  
erscheinenden Submittenten eröffnet werden.  
Memel, den 5. Januar 1875.  
Der Königl. Baurath.  
**Bleck.**

**RUDOLF MOSSE**  
officieller Agent  
sämmtlicher  
Zeitungen des In- u. Auslandes  
Berlin  
befördert **Annoncen** aller Art in  
die für jeden Zweck **passendsten**  
Zeitungen und berechnet nur die  
**Original-Preise**  
der Zeitungs-Expeditionen, da er von  
diesen die Provision bezieht  
Insbesondere wird das **„Berliner  
Tageblatt“**, welches bei einer  
Auflage von **30,500 Exemplaren**  
nächst der Bölnischen die **gelesenste  
Zeitung Deutschlands** geworden  
ist, als für alle Zwecke geeignet, bestens  
empfohlen.  
Die Expedition dieses Blattes  
übernimmt Aufträge zur Vermitte-  
lung an obiges Bureau.

**Formulare**  
zu **Baunanschlägen**  
stets vorrätzig in der Buchdruckerei von  
**F. W. Siebert.**

**Bestellungen**  
auf **trockene Kopflöcher** und **Dielen-  
enden** mit **Anfuhr** nimmt entgegen  
**H. Lundgreen.**

Ich bin beauftragt, eine **Besitzung** be-  
stehend aus zwei nebeneinander belegenen  
Grundstücken, in denen ein **Materialwaaren-  
Geschäft, Bäckerei** und **Gastwirthschaft**  
bisher mit bestem Erfolge betrieben worden,  
mit sämmtlichem lebenden und todtten Inven-  
tar und den Ladenutensilien zu verkaufen.  
Die Lage ist insofern sehr günstig, als ganz  
unmittelbar die Liffst-Memeler Eisenbahn und  
Chaussee vorbeiführt und der Bahnhof nur ca  
500 Schritt entfernt ist. An Acker und Wiesen  
sind ca. 100 Morgen und außerdem ca. 5  
Morgen Torfmoor.  
Anzahlung 8000—10,000 Thlr. Zur  
näheren Auskunfttheilung bin ich bereit.

**Schlepps,**  
Rechts-Anwalt in Memel.

**Ballschuhe**  
in Goldbronce, Engl. Leder und Atlas,  
**Lackstiefel**  
in jeder Größe und vorzüglicher Qualität  
empfiehlt zu **billigen** aber **festen** Preisen  
die Schuhwaaren-Niederlage von  
**Gebr. Landsberg,**  
Marktstraße 30, vis-à-vis der Johannisstraße.  
Die erwarteten

**Roßhaarsohlen**  
sind soeben eingetroffen.  
**Westen** für Damen und Kinder, in  
schöner Auswahl, empfiehlt  
**F. Wieland,**  
Friedr.-Wilhelmstraße 14—15.

**Blühende Camellien-Löpfe,**  
Maiblumen, Hyazinthen, Tulpen etc empfiehlt  
**Kudgeln,** Friedr.-Wilhelmstr. 1.

**Stroh-Säckel**  
ist wieder zu haben, ebenso wie bisher Hafer,  
Stroh, Leintuchen, Viehfalz, Getreide, Lauben-  
und Vogelfutter, hölzerne Schaufel, Säcke,  
Pugmühlen, Harfen und Glaswaaren der  
Fabrik Ballgarden bei Liffst.  
**G. F. Jausiems,**  
Baderstraße 4.

**Brustgeschirre**  
mit Messing- und schwarzen Beschlägen nebst  
Zubehör sind zu soliden Preisen zu haben bei  
Sattlermeister **Schaak** in Schmeltz Nr. 32.  
Auch sind daselbst **Arbeitsnäheln, Halb-  
geschirre** u. s. w. vorrätzig.

**Ein Gasthaus-Etablissement**  
mit Park, Gewächshaus, Sommerwohnungen etc.,  
im Sommer wie im Winter Aufenthalt und  
reger Verkehrsorort der Noblesse Königsbergs  
zu verkaufen durch **Albert Fr. John,**  
Königsberg i. Pr., Steindamm 37.

Bestellungen auf trocknes  
**Ellern-Kloben-Holz**  
nimmt entgegen **W. Lepshies,**  
Friedrichsmarkt Nr. 18 u. 19.  
Seit Aufhebung der Mahlsteuer vom  
**1. Januar** ab werden **alle Sorten  
Mehl**  
zu entsprechend **billigeren** Preisen verkauft  
im **Mehlmagazin** von  
**Robert Werner.**

**Eine Brauerei,**  
comfortabel, im besten Betriebe und mit fester  
Kundschaft zu verkaufen durch **Albert Fr.  
John,** Königsberg i. Pr., Steindamm 37.

Ein **fast neuer, sehr schöner  
Bisampelz**  
mit Viberbesatz ist billig zu verkaufen.  
Näheres in der Exped. d. Bl.

**Zu verkaufen.**  
15 große fast neue Vorjakentenen, sowie  
70 Rahmen mit vollständigen Beschlägen sind  
für den Werth des Glases zu verkaufen bei  
Maler **Rohmoser,**  
katholische Predigerstraße No. 3.  
Daselbst finden 2 Verhelfinge Stellen.

**Salon-Petroleum,**  
3 Sgr. pro Liter  
empfiehlt **H. Lundgreen.**

Verschiedene städtische **Grund-  
stücke** zu verkaufen durch **Albert  
Fr. John,** Königsberg i. Pr., Stein-  
damm 37.

**1 Paar Nachttauben**  
werden gewünscht **Lavendelstraße Nr. 1.**

**Ein einspänn. Spazierschlitten**  
wird für alt zu kaufen gewünscht. Zu er-  
fragen **Schlewiesstraße No. 1.**

Derjenige, der aus Versehen Donnerstag,  
den 24. Decbr. 1874, aus dem Fischerischen Saale  
einen **Stoß** mit Eisenbein-Krücke, worauf  
Meter-, Rheinland, Französisch u. Englisch Maß  
eingebraunt waren, mitgenommen hat, wird  
gebeten, denselben gefälligst dort wieder ab-  
zugeben.

Ein **Portemonnaie** von rothem Zuchten-  
leder mit Inhalt und ein Kastenpfeifen sind am  
1. Weihnachtsfeiertage verloren worden. Der  
ehrl. Finder wird gebeten, diese Gegenstände  
gegen Belohnung i. d. Exp. d. Bl. abzugeben.

Ein **Zimmermanns-Hammer** ist ver-  
loren worden. Der Wiederbringer erhält an-  
gemessene Belohnung **Hohe Straße Nr. 2.**

Ein gebildetes junges Mädchen,  
welches in der **Schneiderei,  
Wäsche, Maschinen-Nähen** und in allen  
**weiblichen Handarbeiten** geübt ist, sucht  
eine Stelle der Hausfrau zur Stütze oder zur  
Leitung der Kinder. Näheres Friedrich-Wil-  
helmstraße No. 6—7 bei  
Kastelan **Hennig.**

Ein **Milchpächter** und 2 verheirathete  
Knechte werden im  
Gute **Gr. Szarde** verlangt.

Ein **kräftigen nütz-  
ternen Kutsher** sucht zum  
sofortigen Antritt.  
**Lehmann,** Mühlenbesitzer

**Offene Stelle.**  
Eine Nähterin, die Stubenarbeit übernimmt,  
findet eine Stelle. Gehalt 150 Mark etc.  
Zu melden **Steinthorstraße No. 23.**

Eine namentlich in der Kochkunst erfahrene  
Wirthschafterin wird für ein Haus am dem  
Lande gesucht. Offerten unter Beifügung der  
Atteste über bisherige Stellungen in der Ex-  
pedition des Dampfboots niederzulegen  
unter Chiffre **L. O.**

Ein **nützige Köchin** und ein  
anständiges **Kinders- und Stuben-  
mädchen** werden von gleich gewünscht  
**Festungsstraße 1.**

**Eine Wäscherin**  
für **Kinderväsche** wird gewünscht  
Marktstr. 37, 1 Tr.

Eine **älteste Frau** oder **Mädchen** wird  
für einen leichten Dienst gesucht.  
Polangenstraße No. 2.

**Restaurations-Verpachtung.**  
Die auf meiner Besitzung „Splittter“  
1/2 Meile von Liffst belegene, befindliche Re-  
staurations, bestehend aus 6 Zimmern mit allen  
dazu erforderlichen Gelassen und Gartenanlagen,  
ist von loglich zu vermieten und am 1. April  
zu beziehen.  
Reflectanten darauf belieben sich direct an  
mich zu wenden.  
**L. Marezky-Splittter**  
bei Liffst.

**Eine Comptoir-Wohnung**  
mit Pferdebestall und Wagenremise, nach Wunsch  
auch Speicherräume von gleich zu vermieten.  
Löpferstraße Nr. 1.

Eine untere Wohnung von 2 Stuben,  
Kabinet und allen übrigen Bequemlichkeiten auf  
Wunsch auch Heugeloh und Garten ist von sofort zu  
verm. Mühlenbaum 7—8, vor dem Steintor.

Eine obere Wohnung von 2 Stuben,  
Küchenstube und sonstigen Bequemlichkeiten ist  
von loglich zu vermieten bei  
**S. Hande,** Eootenstraße 6.

Memel, den 4. Januar 1875.  
**Bekanntmachung.**

Bei der heute durch das Finanz-Comitee  
erfolgten Ausloosung der Memeler Kreis-  
obligationen sind folgende Nummern gezogen,  
als:

- |                       |                     |                   |                          |
|-----------------------|---------------------|-------------------|--------------------------|
| I. Emission Ltr. B.   | 21. 27. 65. 94. 96. | 100. 104. = 7 St. | à 100 Thlr. = Thlr. 700. |
| Emission Ltr. C.      | 10. 41. 173. 182.   | 308. 387. 416.    | 427. 461. = 9 St.        |
|                       | à 50 Thlr. =        |                   | 450.                     |
|                       |                     |                   | Thlr. 1150.              |
| II. Emission Ltr. B.  | 14 =                |                   | Thlr. 100.               |
| Emission Ltr. C.      | 43 =                |                   | 50.                      |
|                       |                     |                   | 150.                     |
| III. Emission Ltr. A. | 3                   |                   | Thlr. 200.               |
| Emission Ltr. B.      | 5. 75. 107. 186.    | 187 = 5 Stück     | à 100 Thlr. = 500.       |
| Emission Ltr. C.      | 18. 74. = 2         |                   | Stk. à 50 Thlr. = 100.   |
|                       |                     |                   | 800.                     |
|                       |                     |                   | zusammen Thlr. 2100.     |

oder 6300 Reichsmark, welche hiemit zum  
1. Juli c. gefündigt werden.

Die Inhaber dieser Obligationen werden  
aufgefordert; bei Einlieferung derselben nebst  
den dazu gehörigen noch nicht fälligen Zins-  
Coupons und Talon, deren Nennwerth vom  
1. Juli c. ab, mit welchem Tage die Verz-  
insung aufhört, hier bei der Kreis-Communal-  
Kasse oder in Königsberg bei Herren Wm.  
Gruff u. Co. gegen Quittung in Empfang zu  
nehmen.

Für fehlende Zins-Coupons wird deren  
Betrag vom Capital abgezogen.  
Namens des Kreis-Ausschusses Kreises Memel.

**Der Landrath**  
v. Gramatzki.

**Bekanntmachung.**  
Freitag, den 8. Januar cr.,  
Vormittags 10 Uhr,  
soll auf dem hiesigen Kreisgerichte in der Pian-  
tammer eine **große Quantität Galan-  
teriewaaren** meistbietend gegen gleich baare  
Zahlung versteigert werden.  
Memel, den 4. Januar 1875.

**Königl. Kreisgericht.**  
Erste Abtheilung.

Memel, den 5. Januar 1875.  
Das betreffende Publikum wird aufgefordert,  
die Gasconsumreste pro November binnen  
8 Tagen an die Stadt-Kasse abzugeben,  
widrigenfalls die Abschließung der Leitungen  
erfolgen wird.  
Der Magistrat.

Druck u. Verlag von **F. W. Siebert** in Memel.  
Verantwortlicher Redacteur **Dr. Müll** in Memel.  
Beilage.

# Beilage zu No. 5. des Memeler Dampfboots.

Donnerstag, den 7. Januar 1875.

## Semmelnoth.

In einem Ort, ich nenn' nicht Memel,  
Da waren immer klein die Semmel;  
Es war zur Zeit der Mahl-Schlachtsteuer,  
Auch weil der Weizen etwas theuer.  
Doch als im fünfundsiebzig'ger Jahr  
Das Alles nun beseitigt war,  
Da sollte sich der Mißstand heben;  
Doch höret, was sich da begeben:

Obchon sechs Semmel für ein Dittchen  
Nicht stülten manch' gesund' App'itichen  
Nahm man das Uebel doch in Kauf,  
Dieweil die schwere Steuer drauf.  
Nun aber da die Steuer gefallen,  
Da lebt die Hoffnung auf in Allen,  
Daß ferner Jeder für ein Dittchen  
Bekäme sieben Semmelschnittchen.  
Doch als die Semmel man gebracht,  
Da hatten fünf sie d'raus gemacht.  
Wo bleibt, ihr Bäcker, die Moral —  
Nur fünf statt der Siebenzahl!  
Ihr müßt Euch generöser zeigen,  
Sonst wird die Hausfrau selber teigen,  
Bakst Hausmannsbrod und Strizel fein  
Und läßt die Bäcker Bäcker sein  
(Aus dem Leyerkasten des Mem. Dampfbo.)

## G. Freitag's Brüder vom Deutschen Hanse. Der Ahnen dritter Theil.

(Schluß.)

In der Heimath waren inzwischen traurige, düstere Tage angebrochen. Der Kaiser war den Deutschen fremd geworden, zumal er wichtige Regalien an seine Großen abgetreten hatte. Die Landgräfin von Thüringen, Elisabeth, die man später die Heilige genannt hat, ward von ihren Geschlechtsgeossen vertrieben, die jetzt mit strengerer wichtiger Hand im Lande herrschten. Im Hofe Joo's sah es traurig aus. Die anwohnenden Nachbarn verübten Eingriffe in sein Recht, viele Hinterlassen entzogen sich auffällig ihren Pflichten, selbst des Ritters Oheim, seit lange dem Abwesenden verfeindet, suchte sich den Kreuzzug zu Nütze zu machen. Nur im Nachbarborsche Friemar, dessen Richter Berngard dem Helben vertraut gewesen, dessen Tochter Friderun nach dem Tode der Mutter auf dem Herrnhofe erzogen und treue Spielgefährtin des Knaben Joo gewesen war, schlugen noch treue Herzen. Aber auch sie konnten nicht helfen, denn im Stillen rechneten sie selbst auf Hülfe durch ihn. Seltsam stand es mit Friderun. Als die Zeiten glückliche waren, da war sie stolz gegen ihn, der die Magd nicht als gleichberechtigt behandelte, wie sie es doch als Mädchen dem Knaben gegenüber gegolten, da hatte sie in stillem Grimme den Kranz verkleubert, an den er ihr im Uebermuth unter losen Reden gerührt; jetzt hatte sie sein in trauriger Sehnsucht „Sie weinte, wo Niemand ihre Thränen sah.“ Doch die Hoffnung gab sie nicht auf; endlich erhielt sie durch einen Pilgersmann eine Haarlocke von ihm, die Gewißheit, daß er noch lebe und ihrer Hülfe bedürfe.

Schnell ist ihr Entschluß gefaßt; als Pilgerin zieht sie zum Hofhalt des Kaisers nach Italien; von ihrem Vater hat sie den letzten Goldschmuck Joo's als Lösegeld erhalten; die Landgräfin Elisabeth, jetzt eine krankpflegende Nonne, und die Gräfin von Meran bahnen ihr den Weg; ein Ritter vom Deutschen Hanse geleitet sie. Schon steht sie bittend vor Kaiser Friedrich, da ertönt Jubellärm und Posaunenschall; der vermählte Joo kehrt aus dem Morgenlande zurück; seinem treuen Gesellen Lutz ist die Befreiung gelungen, Joo der Heimath wiedergegeben. Der Graf von Meran hatte ihn auf der gemeinschaftlichen Botenschaft überfallen, doch der Dolch, den er gegen ihn gestückt hatte, verfehlte sein Ziel. Joo war betäubt in die Hände der Feinde gefallen, von denen ein Feld vor ihm den Streichen des Grafen erlegen war. In Feindesland wurde Joo gefangen gehalten, bis der Tod des Genossen gerächt. Diese Rache hat jetzt Joo's Geselle übernommen.

Zur Heimath ziehen Joo und Friderun zurück, aber was sie hier finden, ist Unglück und Leid. Joo kann nur theilweise sein Hab und Gut zurückerlangen. Blutige Fehden sind statt der ersehnten Ruhe sein Theil. Friderun hat sich in ehrbarer Scheu nach der Heimkehr ferngehalten; dennoch gebent Joo's Herz in einsamen Stunden seiner ritterlichen Minnepflicht, wenn auch die lange Gefangenschaft vielen Reiz davon gestreift hat. Noch ein Mal schlägt sein Herz zur Herrin in vollen Flammen, als sie, von ihrem durch Mord getödteten Gatten entledigt, frei seine Schwelle aufsucht, Reichtum und Ruhm in ihrem Gefolge mit sich zu führen künDET, und zum ersten Male den Mantel vor ihm anlegt, den er ihr einst im muthigen Speerkampf errungen. In diesem Augenblicke trifft ihn die Kunde, daß Friderun und ihr Vater von Ketzerrichtern gefangen sind und dem Holzstoß entgegengeführt werden. Schnell verliert die blendende Herrin ihre Macht vor der einfachen treuen Dorfmagd. Joo wirft sich mit seinen Gesellen aufs Pferd, befreit die Gefesselten, führt sie in seine Burg, erkennt hier, belagert von tobenden Mönchen und von fanatischen Volkshaufen, seine und ihre Liebe und ergiebt sich auf den Trümmern seiner Burg mit zwei allein zum letzten Kampfe aushaltenden Getreuen den Brüdern vom Deutschen Hanse. Die nehmen ihn und seine Braut in ihrem mächtigen Schutz und werden ihn zum Preuzenzuge, der im nächsten Frühjahr beginnt. An der Weichsel finden wir Joo wieder, den Begründer eines neuen Geschlechtes, an Ruhm und Ansehen reich, als weltlichen Mitbruder des Deutschen Hauses, als Burgmann von Thorn, sich freund des Tages,

an dem das muthige, hochgefinnte Weib sich ihm in Todesnoth verlorb hatte.

Das ist das dürstige Holzgerüste des blumengeschmückten stolzen Baues, den Gustav Freitag als dritten Band seiner Ahnen den Deutschen Enkeln errichtet hat; das ist die dürstige Skizze eines poesiereichen Culturbildes des Mittelalters, wie Geschichte und Dichtung vereint es bisher nicht geliefert haben. Ueberall in großen und kleinen Zügen wahre Geschichte, wirkliche Ritter und Knappen, stolze freie Bauern, Leben und Kraft; aber überall ein Faden, der, unsichtbar fast, die Menschen als Menschen zu einem Streben vereint, in Liebe und Haß, in Kampf und Spiel auf ein Ziel lossteuernd uns zeigt, der unsere Theilnahme wahrhaft und zum Schluß in wahrhaft dramatischer Steigerung nicht rasch genug zu befriedigen vermag. Vor Allem müssen wir rühmen die lebhafteste, farbenschildernde und doch so anschauliche Schilderung, die in den Capiteln „Bei Acon“ und „Bis zu den Messern am Gränzstein“ ihren Gipselpunkt erreicht. Fremdes Land wird dem Leser so vertraut, als hätte er lange Zeit darin verbracht. Als bewährten Meister zeigt sich Freitag in gleicher Weise in der Charakteristik der Personen. Am besten sind ihm wohl zwei hervorragende Nebenfiguren gelungen, der Marschall Hentner und der Ritter Lutz, die beiden verschiedenartigen Leidens- und Freudensgenossen Joo's. Ihnen reihe ich Friderun und Joo selbst an, wengleich im Anfange die Minne des Ritters gar sehr im Dunkeln verhüllt bleibt. Prächtige Figuren sind seiner Hermann von Salza und der blutige Ketzerrichter Konrad von Marburg. Nur der Kaiser Friedrich, dessen Charakter in seinen Kämpfen mit dem Papste um die Oberherrschaft trefflich gezeichnet ist, verliert das Interesse des Lesers nach dem Einzuge in Jerusalem. Sein weiteres Schicksal bleibt — meines Erachtens zu Unrecht — gänzlich im Ungewissen. Doch dem sei wie ihm wolle, die Schilderung, die Freitag auf wenigen Seiten vom Leben des Mittelalters gemacht, sie steht einzig in ihrer Art da. Der Kampf um die weltliche oder geistliche Oberherrschaft, die Unterdrückung des freien Bauern und Ritterstandes, die Blüthe des Minnesanges und die Ehren ritterlichen Turniers, eine Religiosität, die an Fanatismus streift und zur Inquisition führt, ein widerliches Verkommen der Klöster und Orden, das alles ist in den Thaten einzelner Menschen klar und bündig geschildert, festelt unsere Aufmerksamkeit und unser Interesse in regster Weise. Freitag ist es gelungen, ein Werk von bleibendem Werthe zu schaffen, das spätem Enkeln ein willkommenes Denkmal der Thaten der Ahnen sein und bleiben wird. Möge es dem Dichter vorbehalten sein, sein Werk in ungeschwächter Kraft fortzuführen. Der Dank der lebenden Generation wird ihn begleiten, das Lob zukünftiger Geschlechter ihm sicher sein.

Dr. Franz Fischer.

## Schiffsbrand.

Die über den Brand des „Cospatrick“ bis jetzt vorliegenden Nachrichten bestätigen das Unglück in seinem ganzen Umfange. Specialtelegramme des Daily Telegraph vom 28. v. M. melden darüber aus Madeira: „Das Schiff „Cospatrick“ mit 400 Emigranten und 41 Matrosen verbrannte am Dienstag, den 17. November, Mittags, unterm 37. Breitengrad. Bis jetzt weiß man nur von 3 Ueberlebenden, dem zweiten Steuermann und 2 Matrosen, welche durch das Englische Schiff „Scepter“ von Liverpool aufgenommen wurden, nachdem sie zehn Tage in einem Boote zugebracht hatten und währenddem von dem Fleische und Blute anderer Seeleute, die im Boote gestorben waren, sich nährten. Die Ueberlebenden gehen heute an Bord des „Nyanza“ von Neapel.“ Ein zweites Telegramm meldet: Das Englische Schiff „Scepter“ von Calcutta nach Dundee gehend, legte am 26. November in St. Helena an, nachdem es am 27. November unter dem 28. Breitengrad ein Boot aufgenommen, welches Macdonald, den zweiten Steuermann; Thomas Lewis, James Cotter und R. Hamilton, Matrosen vom Schiff „Cospatrick“, enthielt. Der Capitän des Schiffes war Elmkie. Das Schiff „Cospatrick“ ging am 17. November unter 37 Grad Breite und 12 Grad Länge Feuer; die vier Leute befanden sich im Boote ohne Wasser und ohne eine Nahrung, und von ihnen starb Hamilton im Zustande des Wahnsinns, nachdem er an Bord des „Scepter“ gebracht worden war. Nach den Angaben der Ueberlebenden ergiebt sich, daß sie während 10 Tagen nur von den Leichnamen ihrer Genossen lebten, von denen ursprünglich 30 sich im Boote befanden. Macdonald, der zweite Steuermann, meldet, daß um Mitternacht des 17. November der erste Alarm gegeben wurde, daß das Schiff brenne. Man glaubte damals, daß das Unglück sich im Verschluß des Proviantmeisters ereignet hätte. Gleich darauf machte man die äußersten Anstrengungen, um das Feuer zu löschen, allein es wuchs fortwährend. Alle Bemühungen waren vergebens und nach Verlauf von wenigen Stunden, seitdem das erste Signal gegeben worden, war das Schiff eine Flammenmasse. Nachdem der Schiffskörper schon ganz ausgebrannt war, trieb er noch weiter auf dem Wasser und die Boote blieben zu Seiten des Schiffes bis Donnerstag, 19. November, als es sank. Capitän Elmkie mit seiner Frau und dem Arzte Dr. Cable blieben auf dem Schiffe bis zum letzten Moment, sprangen dann über Bord und ertranken. Der erste Officier Charles Romain mit fünf Seeleuten und 25 Passagieren hatten sich in ein besonderes Boot gerettet, welches demjenigen, das zwei Tage später vom Scepter aufgenommen wurde, Gesellschaft leistete; dann wurden sie durch heftigen Sturm getrennt; was dann aus ihnen wurde, ist nicht bekannt. Macdonald's Leidensgeschichte ist erschütternd; er ist der Ansicht,

daß er, Lewis und Cotter die einzigen Ueberlebenden aus der ganzen Anzahl von vierhundertsechundsiebzig Seelen sind. Die drei Seeleute befinden sich an Bord des „Nyanza“ auf dem Wege nach Southampton, wo sie am 2. Januar eingetroffen sind. Die Listen der Passagiere, die von der Times und dem Daily Telegraph veröffentlicht werden, weisen meistens Namen von Arbeitern und Arbeiterinnen auf, die nach Neu-Seeland gehen wollten, um dort Arbeit zu finden.“ Weiter wurde geschrieben: London, 1. Januar. Gestern Abend kam der „Nyanza“ mit den drei aus dem Brande des „Cospatrick“ Geretteten in London an. Zur Ergänzung der bisherigen Nachrichten entnehmen wir nach dem Berichte des zweiten Officiers des Schiffes, Herrn Macdonald, folgende erschütternde Einzelheiten der auf dem Boote erfolgten grauenhaften Katastrophe: Unser Boot, sagt der genannte Herr in seiner Schilderung, enthielt die Bäcker, den Koch der Auswanderer, vier Matrosen, und 23 männliche Mitreisende. Am Sonntag, 22., wurde das Wetter trübe und es ging schwere See. Wir litten sehr von Durst. Ein Mann fiel beim Steuern über Bord und ertrank. Die Leute, die Seewasser getrunken hatten, starben in Raserei und wir warfen ihre Leichen über Bord. Montag, 23. Wir mußten fortwährend schöpfen. Vier Leute starben wie die andern, und wir waren so hungrig und durstig, daß wir ihr Blut tranken, zwei aßen die Leber der Leichen. Wir verloren unseren einzigen Kiemen, da der Mann, der steuerte, einschlieft. Dienstag, 24. Heftiger Wind. Sechs Töbte. Mittwoch, 25. Leichte Briesle und gräßlich heiß; mehrere Leute starben: wir waren noch acht, davon drei geistig gestört, wir alle fühlten uns sehr schlecht. Am 26. früh lief eine Barke im schnellen Lauf an uns vorüber; wir riefen sie an, bekamen aber keine Antwort und verloren nun alle Hoffnung. Einer starb. Schönes Wetter. Wir tranken wieder das Blut der Todten, Freitag, 27. Ringsherum Sturm und leichte Regenschauer, aber wir bekamen keinen Tropfen ab. Wir warfen einen Todten über Bord, beim zweiten ging uns die Kraft aus. Wir waren noch fünf, drei Matrosen, ich und ein Reisender, der wahnstinnig war und sich dreimal erdrücken wollte. Wir waren sehr krank und hatten alle Seewasser getrunken. Wir lagen alle in halbbewußtlosem Zustande, ich erwachte davon, daß mich der Wahnstinnige in die See bis und sah ein Schiff. Das Uebrige ist bekannt.

## Eine Verbrecherin.

Novelle von Karl Wartenburg

(Fortsetzung.)

Das Mädchen, welches ich damals meine Braut nannte, liebte mich ebenso wenig, als ich sie liebte. Sie und ich, wir wären beide glücklicher gewesen, wenn wir damals schon ein Verhältniß gelöst, welches Keinen von uns Beiden glücklich machen konnte. Wir thaten es nicht, und büßten diese Unentschlossenheit durch eine mehrjährige, unglückliche Ehe, die wir dann endlich doch lösten, als wir einsahen, daß sie uns Beiden eine Dual war, die kaum länger zu ertragen . . .

Es war unsere Bestimmung.“ flüsterte Valerie, „unsere Liebe sollte durch Kummer, Schmerz und Thränen geprüft werden, ob sie wahr und dauernd.“

Werner schüttelte verneinend das Haupt. „Das ist der Trost duldbender und weicher Naturen, die sich scheuen, ihr Leben selbst zu bestimmen. Es ist wahr: es giebt Nothwendigkeiten, denen wir uns unterwerfen müssen, Einflüsse, die außer unserem Willen liegen, aber diese Einflüsse, bestimmen doch unsere Geschicke nur in seltenen Fällen, und häufig, nur zu häufig, nennen wir was Bestimmung, was nichts Anderes als die natürliche Folge unseres eigenen Thuns oder Lassens ist.“

„Das ist die Sprache eines Mannes, der das Leben beherrschen kann, aber so können wir Frauen nicht sprechen, deren Geschicke bestimmt werden.“

Werner zuckte die Achsel. „Lassen wir das,“ entgegnete er etwas finster, „und erzähle mir weiter, wie es kam, daß Du trotz jener Versicherung ewiger Liebe schon nach wenigen Monaten das Weib eines andern Mannes werden konntest.“

Valerie fuhr fort: „Du erinnerst Dich noch jenes schmerzlichen Abschiedes, der unserer Trennung voranging. Es war drei Tage vor Deiner Trauung mit der, welche Deine Gattin werden sollte. Erlasse mir, Dir den Zustand meines Innern zu schildern als ich die Stadt verließ, wo ich den Mann meiner Liebe als den Gatten einer Andern zurücklassen mußte, um in meine Heimath zurückzukehren. Ich fühlte mich so unaussprechlich elend, zerknickt und im innersten Mark meines Lebens gebrochen, daß mir der Tod in diesem Augenblicke als ein Geschenk, eine Wohlthat des barmherzigen Gottes, der meine Leiden endigen wollte, erschienen wäre . . . Aber der Tod erscheint am wenigsten dann, wenn man ihm winkt, ihn begehrt . . . Zurückgeführt in das väterliche Haus, drang meine Mutter in mich, die Hand eines wohlhabenden Kaufmanns, der sich um mich bewarb, anzunehmen. Ihr praktischer, klug verständigster Sinn, strebte vor Allem darnach, mir meine zukünftige Existenz zu sichern, und dies glaubte sie am besten dadurch zu erreichen, wenn sie mich an einen wohlhabenden, soliden Mann verheiratete.“

„Die kurzfristige Politik der meisten Mütter,“ warf Werner dazwischen ein, „die unbekümmert um das son-

stige Glück ihrer Kinder, nur darnach streben, ihnen das tägliche Brod zu sichern."

"Vielleicht," sprach Valerie weiter, "verdient meine Mutter diesen harten Vorwurf nicht. Sie wußte, daß mein Vater kein bedeutendes Vermögen hinterlassen würde. Er war zu sehr ein Mann des Lebensgenusses gewesen, um trotz seines guten Einkommens, Schätze sammeln zu können. Verwöhnt, wie wir Kinder durch das luxuriöse Leben im elterlichen Hause waren, hielt meine Mutter im Hinblick auf die Zukunft ihren Plan für den besten. Trotz ihrer Bemühung zerbrach er sich aber. Die nächste Ursache lag in dem Widerstreben meines Vaters, denn ich war so gebrochen und ohne alle innere Sammlung, daß ich damals willenlos Alles gethan, was man von mir verlangt hätte. Mein Vater hatte mir und meiner Schwester eine Erziehung geben lassen, die uns über das Niveau der gewöhnlichen Mädchenbildung erhoben hatte. Gefühle, die sonst Frauenherzen weniger zugänglich sind, waren mir bekannt geworden."

Ehe ich Dich sah, Werner, erfüllte ein Drang nach Ruhm, erworben durch hervorragende Leistungen auf dem Gebiete der Kunst, mein ganzes Wesen. Die Natur hatte mir eine klangreiche Stimme gegeben; mein Vater, der diese Gabe, erkannte, ließ meine Anlagen ausbilden und die Erfolge, die ich in den Concerten meiner Heimathstadt davon trug, wiegten mich in Träume einer glänzenden Zukunft ein. Da kam jener Besuch bei meiner Freundin am Rhein dazwischen, ich lernte Dich kennen und lieben und fort wie ein Flug aufgeschwungener Tauben flatterten alle Gedanken an Ruhm und Ehren vor dem einen Gefühl, das mich mit aller Macht ergriff, vor der Liebe zu Dir! Das Sehnen nach Ruhm kann sich bloß dann in ein Frauenherz stellen, wenn ihm die Liebe fehlt, ist aber diese da, dann unterdrückt sie alle andern Empfindungen. Ich vergaß, daß ich einst als berühmte Sängerin glänzen wollte und lebte nur in dem Gedanken an Dich! Aber meine Liebe zu Dir gehörte nicht zu jenen glücklichen, über denen ein günstiges Geschick waltet. Wir mußten uns trennen und ich stand allein mit meinem Schmerz und meinem gebrochenen Herzen. Da trat eines Tages mein Vater zu mir, mich fragend, ob ich die Gattin jenes Kaufmannes, der um meine Hand geworden, werden, oder meinen früheren Ideen folgen und mich der Kunst, dem Gesange widmen wollte. Du kannst Dir denken, das meine Wahl nicht lange unentschieden blieb. Wenige Wochen später trat ich hier in Leipzig in einem der Gewandhaus-Concerte auf und erntete reichen Beifall. Von diesem Abend an erfaßte mich wieder jener Durst nach Ruhm und Glanz, der mich früher besaß, nur daß er jetzt fieberhaft wurde, mich verzehrend und aufreibend.

"Ich dürstete nach dem Lob in den Journalen, wie nach dem Beifallgeschall der Menge und dem Blumenregen, mit dem man mich empfing, und fühlte mich unglücklich, wenn man mich hie und da etwas weniger enthusiastisch aufnahm, als ich erwartet hatte. Ach, Werner, ich täuschte mich selbst, als ich glaubte, daß es der Ruhm sei, nach dem ich so begierig war! Nachdem ich die Liebe kennen gelernt, konnte mich dieser nicht mehr befriedigen und mein Herz erfüllen. Es war nichts, als das Streben, diese glühende verzehrende Leidenschaft zu Dir in dem Kaufe jener Huldigungen zu betäuben — denn ersticken konnte ich sie nicht, da ich fühlte, daß sie nur mit meinem Leben enden würde. Aber nicht einmal dieses Linderungsmittel für meinen Schmerz sollte mir bleiben. Schon öfter hatte ich, wenn ich mit jenem leidenschaftlichen glühenden Ausdruck, der die Zuhörer begeistert gesungen, in der Brust ein Stechen gefühlt, welches mich, oft stundenlang quälte. Die Aerzte geboten mir Schonung und Ruhe, aber wie konnte ich diese haben, da ich stets neuer Huldigungen, neuen Beifallsrausches bedurfte, um einen noch tieferen, fiebernden Schmerz zu betäuben? Was die Aerzte befürchteten hatten, trat endlich ein."

"Es war zu Amsterdam, wo inmitten eines glänzenden Concerts, bei welchem man mich wieder mit Beifall überschüttete, mein Gesang plötzlich durch Blutwellen unterbrochen wurde, die aus meinem Munde hervorbrachen. . . Hatte ich schon vorher das allgemeine Interesse erregt, so steigerte sich dieses noch durch diesen Unglücksfall, und in den ersten Tagen nach jenem Blutsturz, als ich noch schwach und ohne Besinnung, mich unter den Händen der Aerzte und Krankenwärterinnen befand, wurde das Vorzimmer meiner Wohnung nicht leer von Besuchern, die sich alle nach meinem Befinden erkundigten. Nach fast Monate langer Krankheit genas ich, aber mit der Ausübung meiner Kunst war es vorüber. Ich durfte, konnte nicht mehr singen, da mir jede Anstrengung sogleich tödtlich zu werden drohte."

"In dieser Zeit erhielt ich den Antrag des Bankiers von Hardenau. Hardenau war damals ein Mann von vielleicht 38 bis 40 Jahren und von nicht unangenehmem Aussehen. Er war sehr reich und hatte sich von den Geschäften zurückgezogen und wollte fortan nur, wie er mir sagte, den Freuden einer heiteren Gesellschaft leben. Er verlangte auch von mir nicht eine leidenschaftliche Liebe, da er wohl wisse, daß ich für ihn eine solche nicht empfinden könne, aber er würde glücklich sein, wenn ich ihm beistehen wolle in der Erreichung jenes Zweckes: in heiterer, behaglicher Ruhe, umgeben von allen Genüssen, die der Reichtum bietet das Leben hinzubringen. Meine Freunde und selbst mein Vater drangen in mich, den Antrag anzunehmen

und dennoch war ich unentschlossen und zögerte. Ich dachte an Dich und unsere Liebe, und hielt es für ein Verbrechen, einem andern Mann anzugehören, als dem, welchem ich ewige Liebe und Treue gelobt. O wäre ich doch dieser Stimme meines Herzens gefolgt, hätte ich doch nie dieser unselige Eheband geschlossen, wie viel Schmerz und Jammer wären mir erspart worden! Thränen und Seufzer ersticken ihre Stimme, und ein Schauer ließ ihre ganze Gestalt zittern. Mit Bestimmtheit betrachtete Werner die junge, unglückliche Frau es dauert lange, ehe er ein Wort des Trostes für sie finden konnte. Er ahnte noch trübere Mittheilungen, dunkle, drohende Befürchtungen, die sich wie ein Alp auf seine Brust wälzten, beklemmten ihn."

"Valerie," flüsterte er endlich, sich zu ihr hinneigend, so daß der Hauch seines Mundes ihre glühenden Wangen streifte, "meine Valerie, die Thränen sind lindernde Balsamtropfen, welche auf die brennenden Wunden des Herzens fallen."

"Der Kelch muß geleert werden, laß mich vollenden," sprach Werner. "Sie trocknete ihre Thränen und sprach mit mühsam errungener Fassung weiter:

"In dieser Ungewißheit, bedrängt von allen Seiten schrieb ich an Dich, Werner, und indem ich Dir Alles mittheilte, bat ich um Deinen Rath und Beistand. . . Aber ich wartete vergebens auf Deine Antwort. Es vergingen zwei, drei und vier Wochen und ich erhielt keine Nachricht von Dir, nichts — nichts."

(Fortsetzung folgt.)

### Bermitteltes.

\*\* [Liese Trauer statt der Festfreude] ist in dem Hause des reichen, in der Schönhauser Allee zu Berlin wohnenden Gutsbesizers D. eingetreten. Der einzige Sohn des Hauses, welcher in Bonn studirt, war von dort hierher gekommen, um das Fest unter den Seinigen zu verleben. Am Abend vor Christnacht hatte er sich zur Feier seines Geburtstages eine kleine Zahl seiner Schulfreunde geladen und in jugendlicher ungebundener Fröhlichkeit waren die jungen Leute bei dampfenden Punsch-Gläsern und Pfeifen gegen Mitternacht noch beisammen, als zufällig das Gespräch auf übernatürliche Erscheinungen, Spuk und Gespensterfurcht gerieth. Da der junge D. als etwas furchtsam von früher her seinen Kameraden bekannt war, so wurde er weiblich geneckt. Er jedoch behauptete, solche kindische Gefühle wie Gespensterfurcht längt abgelegt zu haben, und vermaß sich, zum Beweise dessen jede Probe zu bestehen. Zufällig war 2 Tage vorher die Wittve eines langjährigen Dieners der Familie, die im Hause das Snadenbrot genossen hatte, gestorben und die Leiche bis zu der am nächsten Tage zu erfolgenden Beerdigung, bereits eingelagert, in ein Sommerhäuschen des zum Hause gehörigen großen Gartens gebracht worden. Unglücklicherweise fragte einer der jungen Leute D., ob er denn auch den Ruch haben würde, zur Stunde nach dem Gartenhause zu gehen, den Sarg zu öffnen, der Leiche eine Haarlocke abzuschneiden und den Sarg wieder zu schließen. Sofort erklärt sich der junge D. bereit dazu, rüßelt sich trotz der Bitten der Gesellschaft mit einer Laterne, Scheere, Zange und einem Hammer auf und eilt von dannen. Wenige Minuten darauf hören die ernst und still gewordenen jungen Leute vom Gartenhäuschen her Hammerschläge tönen und, aufathmend, erwarten sie jeden Augenblick ihren Gastgeber voll Triumph über die rühmlich bestandene Probe wieder eintreten zu sehen. Als aber Minute um Minute verrinnt, ohne daß ihre Erwartung sich erfüllt, da bemächtigt sich ihrer eine entsetzliche Angst und von dieser getrieben, eilen sie nach dem Gartenhause. Aber welche erschütternde Anblick bietet sich hier den Eintretenden: leblos auf dem Boden liegt D., mit einer Hand den Hammer, mit der andern die der Leiche abgeschnittene Locke krampfhaft haltend, ein Aechtschrei aber ist ihm abgerissen und hängt an dem Sarge herunter. Offenbar hätte der junge Mann in der furchtbaren Aufregung beim Zurückgehen des Sarges das Ende seines Rockes unbemerkt mit eingengelt und indem er fort-eilen wollte, den Eindruck gehabt, als ob er von der Leiche zurückgehalten werde. Der furchtbare Schreck hatte einen Schlaganfall zur Folge gehabt, wie der Arzt für ein halbes Wunder erklärt, glücklicherweise noch nicht tödtlich gewesen, dagegen ist zu befürchten, daß der Geist des jungen Mannes für immer gestört bleiben wird. Bis heute ist er noch nicht zum Bewußtsein erwacht, sondern in wilden Fieberphantasien besungen.

\*\* [Nach Sibirien.] Nach einer Englischen Angabe sind dieses Jahr zwischen Mai und October 16,880 Personen von Russischen Behörden nach Sibirien verbannt worden. Von diesen sind 1220 Personen zu harter Arbeit verurtheilt worden; 1624 Personen wurden aus ihren Gemeinden wegen allgemeiner Schädlichkeit, wegen Trunkenheit oder weil sie dem Orte zur Last fielen, ausgewiesen. Freiwillige begleiteten die Verbannten 1080, Frauen und Kinder (letztere über 15 Jahre,) ferner 1269 Kinder unter 15 Jahren.

### Provinzielles.

In Cranz empfangen, wie die „R. S. Z.“ mittheilt, am 2. Weihnachtsfeiertage vier zur Baptistensecte übergetretene Personen, und zwar 2 Männer und 2 Frauen die Laufe in offener See.

Rönigsberg. Der Inhaber der hiesigen Kaviarhandlung Schirof ist in Rußland auf einer Bärenjagd durch einen unglücklichen Zufall erschossen. (R. Tagbl.)

Am Neujahrstage passirte auf dem Bahnhofe zu Ludwigsdorf ein bedauerndes Unglück. Ein Zimmermann such von hier mit dem Courierzuge dort hin, um von da aus nach einem nahe gelegenen Dorfe zu gehen, gerieth beim Ueberschreiten des Schienengeleises aber unter einen ankommenden Zug, so daß ihm beide Beine abgeföhren wurden. Der dortige Stationsvorsteher telegraphirte zwar sofort nach dem

hiesigen Bahnarzt, dieser gab aber keine Antwort und ließ erst spät Abends sagen, daß er nicht kommen könne. So blieb also der Unglückliche in Ludwigsdorf bis zum anderen Tage liegen und wurde erst Vormittags hierher geschickt, um in der Klinik Aufnahme zu finden. Die beiden abgeföhrenen Beine waren ihm in einem Korbe mitgegeben.

(Pr.-L. Z.)

Marienwerder. Ueber einen pikanten Zwischenfall auf dem letzten hiesigen Balle berichten die „Westpr. Mitt.“: Die ipärlische haute volée hatte mit bedeutenden Kosten die Regimentsmusik aus der nächsten Garnison herangeschafft und das Fest war nach Verhältnis sehr prächtig. Wie es in kleinen Städten nicht selten ist, die Resourcengemeinschaft hatte in ihren Kreis auch diejenigen Subalternbeamten aufgenommen welche durch ihr lange bekanntes Betragen die Garantie boten, daß sie im Stande seien, sich mit Form und Chic in guter Gesellschaft zu bewegen. Auch der Kreisgerichtsdirektor K. war geladen und führte seinen bei ihm zum Besuch anwesenden Bruder, welcher als Avantagieur in einem Posenischen Regiment dient, in die Gesellschaft ein. Herr K., der Secretär, sonst kein Freund vom Tanz, erludte sich mit Rücksicht auf seinen ebenfalls anwesenden Vorgesetzten, den Kreisgerichtsdirector Z., dessen Tochter Eugenie, die so zu sagen auf den Ball die erste Flöte spielte, um einen Walzer zu bitten. In gänzlicher Verkennung der Umstände lehnte Fräulein Eugenie ab und schickte den Betroffenen heim. Indessen hinderte das die Dame nicht, sofort einem jungen Offizier erköthend die Umarmung zu gestatten und mit ihm, dem Buntfarbigen, den Saal zu durchfliegen. In der Pause machten einige Freundinnen die Dame auf den unerhörten faux pas aufmerksam und empfingen als Antwort die mit Achselzucken begleitete Bemerkung: „Ach, es ist ja nur ein Schreiber“. — In wenigen Minuten war diese nicht sehr diplomatische Aeußerung public geworden und auch zu dem Ohr des Herrn K. gelangt. Besonders der Bruder desselben war in hohem Grade empört über die Affaire und nur mit Mühe und in Hinsicht auf das Gros der Gesellschaft von einem Eklat zurückzuhalten, ter ihm, dem angehenden Offizier, nur hätte Schaden bringen müssen. Eine wunderbare Genugthuung war ihm vorbehalten. Der Rotillon beschloß den Ball und es wurde, um den Reiz zu erhöhen, von den Damen engagirt. Im Nu eilten die leichtfüßigen Lächterlein zunächst auf die wenigen Offiziere der Garnison zu, athemlos wurden die beiden Referendarien fast zerrißen und selbst ein Katasterbeamter ging weg wie warme Semmel — alles war vergiffen. Fräulein Eugenie, die in Folge einer sonst recht schätzenswerthen Körperfülle etwas schwerfällig ist, rannte pustend auf den in einer Ecke stehenden Avantagieur K. zu und bat lächelnd, ihr die Ehre zu erweisen. Der junge Soldat that verlegen, drehte die Lust an der Stelle, wo ihm nach Jahren ein Bart wachsen wird, und sagte ganz laut: „Aber ich bin nur Rustkeller“ — verbeugte sich und verließ die Gesellschaft — Eugenie wollte bloß zum nächsten Nothstuhl, die Musik rauschte, die Paare flogen an ihr vorüber, darunter auch der „Schreiber“ — sie suchte Schutz hinter den aufgetauchten Rücken zweier Ehrenmütter — ein Zahnschmerz à propos stellte sich pünktlich ein — und Directors gingen ganz gegen die Gewohnheit noch vor Beendigung des Festes nach Hause.

× Danzig, 4. Januar. Mit dem Beginn dieses Jahres haben bekanntlich die leibigen Thorperrn in unserer Stadt ihr Dasein beschloffen und es wird damit wieder eine dem freien Verkehr angelegte Fessel beseitigt, zugleich aber auch einem ungemein demoralisirenden Laster, dem Schmuggel, der Baraus gemacht. Ueber die Beschwerden, die Placereien und Scherereien dieser Steuer haben bisher die Bäcker- wie Schlächtermeister bitter geklagt, aber jetzt scheinen sie sich nur schwer dazu entschließen zu können, die Vorkette, welche ihnen aus der Aufhebung dieser Steuer entstehen, freiwillig mit dem Publikum zu theilen. Sie haben noch nichts über billigere Abgabe ihrer Waaren veröffentlicht, im Gegentheil als Grund der Festhaltung an den alten Preisen angeführt, daß sie an Stelle der Mahl- und Schlachtsteuer jetzt um soviel höhere persönliche Abgaben zu zahlen hätten. Die Hinfälligkeit eines solchen Einwandes liegt auf der Hand, denn bekanntlich wird der durch Aufhebung der Mahl- und Schlachtsteuer entstehende Ausfall in Gestalt von directen Steuern von der gesammten Einwohnerschaft aufgebracht. — In Berliner Bildhauer-Ateliers werden zur Zeit die plastischen Aus schmückungen gearbeitet, welche der nahezu vollendeten imposanten Weichselbrücke bei Thorn zugehört sind. Diese Bildwerke werden an den Außenseiten der beiden Portale der Brücke ihren Platz finden und in Sandstein ausgeführt. Jedes Portal hat zwei vier-eckige Thürme. Das eine Portal wird mit einer Relief-Darstellung „Kampf gegen die heidnischen Preußen unter dem Deutschordensmeister Hermann von Salza“ und mit der Statue des letzteren geschmückt werden, während für den zweiten Thurm ein Relief „Gründung Thorns durch den Landesmeister Valk“ mit dem Standbild des Genannten darüber bestimmt sind. Der eine Thurm des zweiten Portals soll die „Bestiznahme Thorns durch den General v. Schwerin“ in Reliefdarstellung und die Bildsäule Friedrich des Großen erhalten, die zweite eine allegorische: „Auschwung von Handel und Industrie“, mit Hinweis auf die letzten ruhmreichen Kriege. — Das Rittergut Bohlshau bei Neustadt, gleich ausgezeichnet durch seine vortheilhafte Lage, wie durch die Ergiebigkeit des Bodens, ist in diesen Tagen für den Preis von circa 400,000 Thalern verkauft worden. Die auf diesem Gute befindliche und einer Actiengesellschaft gehörige Cementfabrik ist in den Verkauf nicht eingeschlossen. Vor etwa 20 Jahren war dieses Gut im Besitze des hier im besten Andenken stehenden Gouverneurs von Danzig, Herrn v. Nischel-Kleist, welcher hier eine der ersten Wiesen-Berieselungs-Anstalten der Provinz herstellte.